



# Aktive. Senioren

Das Magazin  
für Schwerte

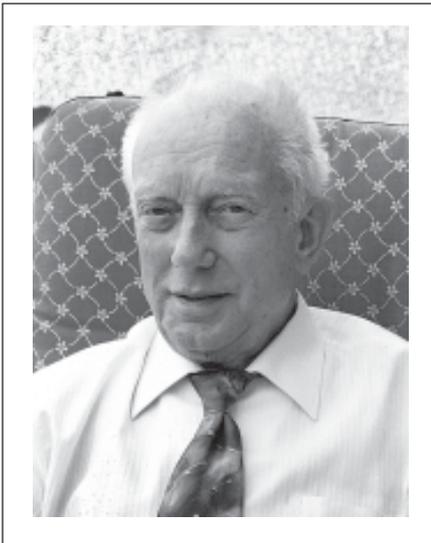
18. Jahrgang  
Ausgabe 70  
März 2005



Ostergrüße

2005

- Das Sauerland und seine Erdgeschichte, von Otto Winner (S. 3)
- Die Aufwältigung des Stollens Schleifmühle bei Syburg, von Tilo Cramm (S. 5)
- Erinnerungen an ESEL ECKEY von Emmi Beck (S. 9)
- Das ist Yoga, von Heide Köhler (S. 12)
- Im Ruhestand – was nun? Von Irmtraud Ruder-Schnelle (S. 16)
- Wehe, ihr krümmt ihr ein Haar – das ist meine Mama! Von Josef Wilkes (S. 22)



### **Was ich noch sagen wollte . . .**

Was Sie, liebe Leserin, lieber Leser, jetzt in Händen halten, ist das erste Exemplar des nunmehr 18. Jahrganges unserer AS. Ich mag es manchmal kaum glauben, dass nunmehr schon 17 Jahre hinter uns liegen, Jahre voller Höhen und Tiefen in unserem Redaktionsalltag, im „Leben“ unserer „AS“. Langeweile ist uns dabei nie aufgekommen und das Schönste ist: unsere Schaffensfreude ist ungebrochen geblieben, hat sich sogar mit jedem Jahr mehr gefestigt. Wir sind eine dynamisch gewachsene Gemeinschaft, die in guter Kollegialität sich gegenseitig motiviert, für die Qualität und den Erhalt der „AS“ lebt. Wir wünschen uns, dass es so bleibt und auch weiterhin aus dem Leserkreis sich immer wieder Mitstreiter finden, die gleichen Sinnes sind, gerne schreiben, zeichnen oder in anderer Form unsere Arbeit unterstützen, um das Geschaffene zu erhalten. Unser Aufgabenbereich ist vielseitiger als manch einer glauben mag. Da geht es nicht nur um das Schreiben, Zeichnen und Gestalten der Zeitung, sondern auch um die Büroarbeit, Korrespondenz, Gestaltung im Internet, Hilfe bei der Verteilung usw. Wenn die Mitarbeit auch nur für eine begrenzte Zeit möglich ist oder nur in freier Mitarbeit bestehen kann, es hilft uns immer. Und wenn ein Redaktionsmitglied einmal unerwartet andere Prioritäten setzen muss, so respektieren wir das, denn wir haben uns ja freiwillig zusammengefunden, um die AS zu schaffen und zu erhalten. Wir wissen, dass niemand ohne triftigen Grund seine Mitarbeit einschränkt, darum akzeptieren wir seine Entscheidung. Als gutes Beispiel möchte ich Reinhold Stirnberg erwähnen, der mich schon vor längerer Zeit wiederholt darum bat, eine Weile aussetzen zu können, weil er beruflich zu stark gefordert ist. Wie im vergangenen Jahr an dieser Stelle schon berichtet, hatten wir das Glück, den Grafiker und Werbefachmann Heinz Kranefeld zu gewinnen,

der bereit war, die Verantwortung für das Layout zu übernehmen. Es tat uns gut, dem Wunsch Reinhold Stirnbergs entsprechen zu können. Wir danken ihm für sein bisheriges unwahrscheinlich starkes Engagement und die vielen heimatkundlichen Berichte, die auch in Fachkreisen große Beachtung gefunden haben. Er wird jedoch weiterhin in freier Mitarbeit für uns tätig bleiben.

Wir danken unserer treuen Leserschaft und freuen uns, dass das Interesse an unserer „AS“ auch nach 17 Jahren nicht nachgelassen hat. Die Zeitschrift erfährt sogar eine recht gute Beurteilung und dient als Vorbild zur Nachahmung.

So hat mich Anfang dieses Jahres ein Schreiben des Seniorenbüros der Stadt Hagen freudig überrascht. Ihm lag die erste Ausgabe einer eigenen Seniorenzeitung bei, die sich „Junges altes Hagen“ nennt. Im Dezember 2004 ist sie zum ersten mal erschienen und auf 24 Seiten recht interessant und bunt gestaltet. In den einleitenden Worten ist unter anderem zu lesen: „...Die Anregung für eine Hagener Seniorenzeitung kam von unserem Sozialdezernenten Dr. Christian Schmidt. In seiner Wohnstadt Schwerte erscheint schon lange eine solche Zeitung, und da dachte er: Warum nicht auch in Hagen?“ Und im Begleitbrief schreibt mir Frau Cornelia Sülberg vom Hagener Seniorenbüro: „...Ich möchte mich an dieser Stelle im Namen von Herrn Dr. Schmidt und des Redaktionsteams ganz herzlich bei Ihnen für Ihre freundliche Unterstützung während der Vorbereitungsphase bedanken.“

Es hat mich ungemein gefreut, dass unser Engagement auch unsere Nachbarstadt Hagen zur Schaffung einer eigenen Seniorenzeitung motiviert hat. Die Anerkennung und das Lob gilt dem ganzen AS-Redaktionsteam, denn eine Zeitung ist ein Gemeinschaftswerk und spiegelt das Ergebnis guter kollegialer Zusammenarbeit wieder. Mein Dank gilt allen, die dazu beigetragen haben.

Wie schon in AS-Nr. 68 erwähnt, erfolgt der Druck unserer Zeitung künftig in der Druckerei des Kreises Unna, und ich möchte betonen, dass dieser schon zu Beginn von dort aus äußerst korrekt und überraschend schnell durchgeführt worden ist. Die technische Aufbereitung bleibt jedoch weiterhin bei Herrn Schmidt im Rathaus Schwerte. Trotz der Teilung der Herstellung klappt unsere Zusammenarbeit mit beiden Stellen bisher hervorragend. Was kann sich ein Redaktionsleiter Besseres wünschen!

Darüber hinaus stelle ich seit Anfang 2005 noch eine unerwartete Begleiterscheinung dieser langjährigen ehrenamtlichen Tätigkeit fest. Sie fordert mir zwar noch etwas

mehr Engagement ab, ist mir aber grundsätzlich nicht unwillkommen. Durch einen unserer freien AS-Mitarbeiter wurde das WDR-Fernsehen auf mich, als Zeitzeugen, aufmerksam und rückte am 7.1.2005 mit einem Kamerteam an. Zu meiner Überraschung und die meiner Frau räumten sie kurz unsere Wohnung um und waren erst nach nahezu fünf Stunden wieder verschwunden. Unsere Mittagsmahlzeit nahmen wir mit 2 ½ Stunden Verspätung ein. Ich habe mir bisher nicht vorstellen können, wieviel Schweiß es kostet, stundenlang ununterbrochen im grellen Scheinwerferlicht Fragen zu beantworten. Da können Sie, liebe Leser, es doch einfacher haben, wenn Sie aufzeichnen und uns mitteilen, was Ihnen an Erlebnissen aus Ihrer Jugendzeit noch in Erinnerung ist und der Nachwelt erhalten bleiben sollte. Wir freuen uns über jede Zuschrift. Es muss durchaus nichts Schreckliches aus der Kriegszeit sein, davon sind die Medien ohnehin seit langem überfüllt. Es gibt bestimmt auch viel Schönes aus Ihrer Jugend zu berichten. Das Fernsehen erwartete von mir allerdings Erlebnisse zum Kriegsende, das sich in diesem Jahr zum 60. Mal jährt. Da ich oft danach gefragt werde, sei hier erwähnt, dass man mir sagte, die dreiteilige Sendung heiße: „Kriegsende an Rhein – Ruhr – Weser“ und würde vom WDR ausgestrahlt am Freitag dem 1. April, 8. April und 15. April 2005, jeweils um 20.15 Uhr. Zu dieser Serie soll übrigens auch noch ein begleitendes Buch herausgegeben werden.

Das Interesse an erlebtem Zeitgeschehen unserer jüngeren Vergangenheit wächst anscheinend, denn vor wenigen Tagen wurde ich gebeten, Ende Februar 2005 vor dem „Hellweg Berufs-Kolleg, Unna“ als Zeitzeuge mit Berufsschülern zu diskutieren. Dieser Bitte bin ich gerne nachgekommen, denn nichts wirkt sich positiver aus, als faire offene und ehrliche Gespräche und Diskussionen innerhalb der Generationen. Das, was ich in dieser Beziehung erfahren und in Buchform \*) dargestellt habe, fand jedenfalls eine anerkennende Resonanz. Darum möchte ich hier noch einmal darauf hinweisen, dass unsere Redaktion seit Anbeginn mit Interesse Zuschriften von Zeitzeugen und aufgeschlossenen jüngeren Menschen entgegen nimmt, die jedoch parteipolitisch neutral gehalten sein sollen. Ich finde nichts schöner, als wenn die Generationen sich in unserem Medium, das ja auch im Internet vertreten ist, gedanklich austauschen und zum gegenseitigen Verstehen beitragen.

Auf eine gute Resonanz freut sich  
Ihr Horst Reinhard Haake

\*) „Heikle Jugendjahre – wenn Enkel kritisch fragen“ 260 S., 19,80, i.Buchhandel erhältlich, Scribex-Verlag Dr. Bettina Dodenhoeft, ISBN 3-936592-01-2



# Das Sauerland, seine Erdgeschichte

...wird durch ein tropisch warmes Meer bestimmt, das im Devon, einem Zeitabschnitt des Erdaltertums, den Raum vom Münsterland bis zum Taunus und Hunsrück bedeckte. Große Ströme führten ihre Geröllmassen von dem nördlich liegenden Kontinent Alt-Rot-Land heran und lagerten sie auf dem Meeresboden ab. So entstanden aus den Schlammablagerungen und späteren Press- und Schubvorgängen die viele tausend Meter mächtigen Schiefer- und Grauwackelagerungen.

Da der Meeresboden sich ständig senkte, erreichten die Meeresablagerungen nicht die Meeresoberfläche, sondern bildeten gleichmäßige Schichten. Die abgestorbenen Tiere und Pflanzen jener Zeit sind in diesen Ablagerungen oder Sedimenten eingebettet und kommen als Versteinerungen heute wieder zutage.

Mit großer Kraft und Wucht schleuderten in jener Urzeit unter dem Meeresboden gelegene Vulkane ihre

Lava- und Tuffmassen in die hoch aufgeschichteten Sand- und Ton-schlammablagerungen. Die Quarzporphyrfelsen der Bruchhauser Steine oder die Felsenreihe der Albaumer Klippen und viele andere Keratophyr- und Diabasblöcke sind die Reste dieser Eruptionen.

In den seichten Zonen des Meeres oder an den Küsten bildeten unzählige Hohltiere ihre Kolonien. Ihre kalkigen Skelette türmten sich zu mächtigen Korallenriffen und -bänken. Im Wechselspiel gewaltiger Naturkräfte hob und senkte sich das Land. Überschwemmungen führten hohe Schlamm-schichten über die Kalkzonen und spülten sie wieder fort. So entstanden die Massenkalkzüge im Raum Letmathe-Iserlohn-Balve oder bei Attendorn, Warstein und Brilon. In den zerklüfteten Kalkfelsen finden wir heute die versteinerten Skelette der einstigen Lebewesen wieder. Während das Meerwasser die mächtigen Kalkfelsen schuf, spülte in späteren Jahrtausenden kohlen-säurehaltiges

Festlandwasser das Gestein aus und bildete Höhlen, Gänge und Stollen. Da Wasser auch durch Kalkstein hindurchsickert, konnten in den unterirdischen Hallen die prächtigen Tropfsteingebilde entstehen, die wir kennen und bewundern.

In dem tropischen Meer der Devonzeit entstanden so die wichtigsten Gesteinsarten des Sauerlandes. Das geschah vor etwa 350 Millionen Jahren. In den späteren Zeiträumen traten dann grundlegende Veränderungen ein.

Im Übergang vom Devon zum Karbon - in dem auch die Kohle gebildet wurde - schob und faltete sich Millionen Jahre lang mit ungeheurer Wucht und Kraft infolge von Kollisionen mächtiger Kontinente quer durch Europa ein Gebirgssystem auf, das von der Forschung „Variszisches Gebirge“ genannt wird. Diese auftretenden Kräfte bewirkten auch, dass bestimmte eingeschwemmte Schlämme zu Tonschiefer umgeprägt wur-

den, deswegen „Schiefergebirge“, also Rheinisches Schiefergebirge.

Diese Vorgänge wirkten sich auch auf unser Gebiet insofern aus, dass die Küstenlinie nach Norden zurückwich, und aus der sinkenden Meereszone entstand in einem endlos erscheinenden Zeitraum ein kontinentales Gebiet mit einem zunächst alpinen Charakter. Mit den aufbauenden Kräften setzten jedoch zugleich auch wieder die abbauenden ein. Klimasprünge mit ihren Regenfluten brachten durch eine Seiten- und Tiefenerosion der Flüsse die Abtragung und Einebnung des Faltengebirges.

Allmählich entstand aus dem Hochgebirge ein flachwelliges Rumpfgebirge, das in einem Zeitraum von 200 Millionen Jahren mehrfach absank, ganz oder nur teilweise überspült wurde und sich wieder hob, bis sich vor 15 Millionen Jahren im Tertiär, einem Zeitabschnitt der Erdneuzeit,

die Landschaftsformen herauszubilden begannen, die dem Sauerland sein heutiges Gepräge geben.

Es wird oft das „Land der tausend Berge“ genannt, weil es von einer mannigfaltigen Bergwelt geprägt wird. Am ältesten sind die Rumpfflächen, die durch Einebnung von Gebirgen entstanden. Wir finden sie bei Halver und Breckerfeld zwischen Ennepe und Volme, bei Lüdenscheid zwischen Volme und Lenne oder auf dem Kohlberg, auf der Hochfläche von Winterberg, am Kahlen Asten, auf dem Langenberg u.a. An den Rumpfflächen buchteten sich während der Wirkungen des Eiszeitklimas durch Bodenfluss Dellen und Mulden aus, von denen unzählige Rinnsale, Bäche und Flüsse ausgingen. Häufig haben sich in ihnen Moore, wie z.B. im Ebbegebirge gebildet. Auf den gerodeten Hochflächen haben darin Einzelgehöfte oder Weiler

ihre typische Nestlage. Am Ende der Mulden formte vielfach linienhaft furchende Erosion des Wassers tief eingeschnittene Kerbtäler, die kennzeichnend sind für den Oberlauf der Bäche. Typisch für den Mittellauf der Flüsse sind die Sohlentäler, die hier ihr Geröll ablagern und in Mäandern hin- und herpendeln. Für den Unterlauf, vor allem der größeren Flüsse, wie Lenne und Ruhr, sind die Terrassentäler charakteristisch. Die Talflächen sind häufig von Bauerndörfern besiedelt und werden landwirtschaftlich genutzt.

So hat das äußerst dichte Netz von Wasserläufen im Sauerland zusammen mit der mechanischen Verwitterung in einem Zeitraum von rund 600.000 Jahren aus den Rumpfflächen das vielgegliederte Bergland in seiner heutigen Gestalt geschaffen.

(aus „Parken und Wandern“, 1972, überarbeitet von **Otto Winner**, 2004)

# Die Aufwältigung des Stollens Schleifmühle bei Syburg

von Tilo Cramm

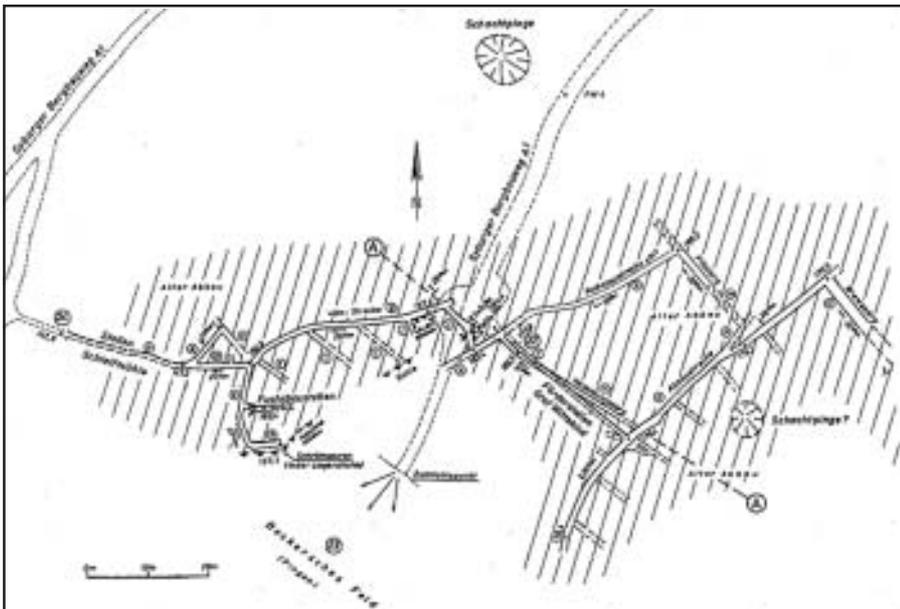
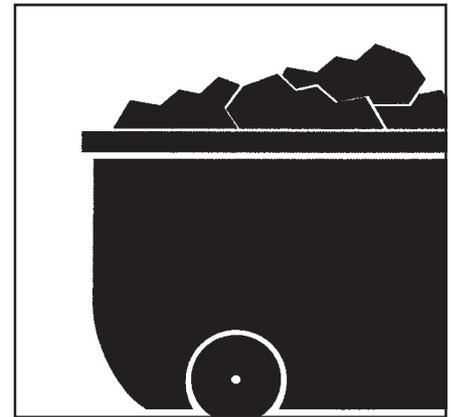


Abb. 3: Grundriss des heute erkundeten Grubengebäudes. Schleifmühle-Stollen (links), Förderstollen Graf Wittekind (rechts)

## Stollenöffnung

Im Sommer 1990 fiel den Helfern des Fördervereins Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier bei Geländebegehungen am Nordwesthang des Syberges, zwischen dem Schleifmühlenweg und dem Beckerschen Feld eine flache Hangmulde auf. Nach einer Testgrabung durch Peter Arnold setzte die Gruppe die Untersuchung am 6.6.92 fort. Joachim Huske war der glückliche Finder: Er legte im Grabungseinschnitt ein kleines Loch frei, aus dem kühle Luft und Mücken entwichen. Die Freilegung des vermuteten Stollens konnte beginnen! Er erhielt die Arbeitsbezeichnung „Schleifmühle-Stollen“.

Am 4.7.92 wurden im verbreiterten Zugang zwei Türstöcke aus Holz aufgestellt. Die Aufwältigungs-, d. h. die Ausräumungs- und Ausbauarbeiten, wurden nun zum Schwerpunkt für Heinz-Ludwig Bücking und Peter Arnold, unterstützt von ihren Helfern.

Es war erwartet worden, dass der Stollen, wie sonst üblich, weiterhin in festem Gestein stünde. Er war jedoch unmittelbar hinter Gesteinsrippen durch Lehm und Geröll fast vollständig verschüttet. Oberhalb der früheren Stollenfirste (-decke) zeigte sich ein etwa 0,8 m breiter Hohlraum mit einem hangparallelen Schüttke-

gel. Seine Höhe konnte wegen unkontrolliert herabrutschender, bis zu kopfgroßer Gerölle nicht gemessen werden.

## Aufwältigung des Schleifmühle-Stollens

Das nun folgende „Durchwühlen“ der Lehm- und Geröllmassen bis zum Flöz wurde mit Vortreibezimmerung an der festen, mit Kohlenklein belegten Stollensohle, das früher von Schubkarren gefallen sein mag, ausgerichtet. Nach einer weiteren Sandsteinrippe folgten wieder lehmige, feinstückige bis rollige Massen, die „wie Wasser“ ständig in den jeweils freigeräumten Raum liefen. Bei engem Bauabstand der Nadelholz-Türstöcke mussten als Bauhilfen Schraubstempel, Winden und Ausbaurklammern eingesetzt werden. Die Verhältnisse gestatteten nur eine lichte Höhe von etwa 0,9 m!

Am 13. November 93 mittags erfolgte schließlich nach mehr als einem Jahr und rd. 23 m Aufwältigung der „Durchschlag“ mit dem nur teilweise verbrochenen Grubengebäude. Etwa 7 m waren einzusehen. Am rechten Stoß war das von der Stollensohle etwa mit 28 Gon nach Süden ansteigende, hier nicht abgebaute, Flöz Sengsbank zu erkennen.

Bis zum Durchschlag hatte Peter Arnold fast 600 von Heinz-Ludwig Bücking beladene Schubkarren Abraum herausgefah-

ren. Bei den schwierigen Verhältnissen eine respektable Leistung!

Unmittelbar hinter dem Durchschlagspunkt am Ende des Stollens (a) öffneten sich nach Nordosten eine horizontale Abbaustrecke (b), die „Sumpfstrecke“, und ein nach Osten ansteigender Flözberg (geneigter Grubenbau) (d), „10-m-Berg“ genannt (Abb. 3).

## Sumpfstrecke (b)

Bis zum 5.3.94 waren nach Freiräumen und Ausbauen der Streckengabelung 2 m der nur wenig verschütteten, 6 m langen Sumpfstrecke nach Nordosten gereinigt. Sie besaß einen abgekanteten rechten Stoß, so dass die horizontale Streckensohle als „Schleppbahn“ der Kohlenförderung gedient haben wird. Am Streckenende standen nach Nordwesten und Nordosten Bergmauern (Trockenmauern). Nach Südosten ging ein ansteigender, einige Meter einsehbarer Flözberg (c) mit beidseitigen Bergmauern weiter. Das an der tiefsten Stelle des nach innen etwas einfallenden Stollens (a) ständig stehende Wasser leiteten die Helfer mit einer 100-mm-Drainageleitung aus Kunststoff in die Sumpfstrecke ab, wo es in ehemalige Abbaue in Richtung tiefer am Berghang angesetzter, heute verschütteter, Stollen versickert.

## 10-m-Berg und die „Bank“ (d)

Holzausbau hatte sich im 10-m-Berg – wie fast überall unter Tage – nicht erhalten. Bei unseren Arbeiten blieb die natürliche Wetterführung (Belüftung) durch Verbindungen im „Alten Mann“ zu oberen Tagesöffnungen stets ausgezeichnet. Grubengas wurde nicht festgestellt.

Am 11.6.94 wurde am oberen Ende des 10-m-Bergs eine weitere Streckengabelung erreicht. Nach Süden ging eine Abbaustrecke (e) ab. Direkt dahinter bog der Berg fast im Flözstreichen nach Nordosten ab, wodurch sich eine nahezu horizontale Strecke ergab. Sie wurde „Bank“ getauft, weil hier vorübergehend eine Holzbank zur Bearbeitung von Grubenholz und zum Buttern (Frühstücken) be-



Abb. 1: Grabungsstelle



Abb. 7: Wolfgang Rühl in der Fuchsbaustrecke



Abb. 8: Ausgebauter Verbindungsberg mit Rutsche

stand. Die Abbaustrecke nach Süden (e) und die etwa 40 m lange nach Ostnordost führende Flözstrecke (g) (40-m-Strecke) wurden von hier aus erkundet.

#### **Abbaustrecke nach Süden (e) und Abbau (h)**

Nach Aufwältigung der Abbaustrecke nach Süden (e) bis zum April 1995 konnte man nach Osten in einen halb verbrochenen, ansteigenden Abbau (h) hineinsehen. Erst im Januar 1996 wurde er unter

schwierigen Bedingungen von Heinz-Ludwig Bücking und seinen Helfern mit Nadelholz ausgebaut.

Da die kleine Arbeitsgruppe sich im Grubengebäude anderen Prioritäten zuwenden musste, konnte dem beginnenden Pilzbefall am Nadelholzausbau in der Abbaustrecke nach Süden und im Abbau nicht begegnet werden. Sie wurden daher 1999 gesperrt. Die Erkundung vom 16.12.00 ergab, dass nach fünf bis sechs Jahren das Nadelholz nicht mehr standfest genug war. Der verpilzende und verfaulende Ausbau hatte die Last der sich im ehemaligen Abbau lockernden Gesteinsplatten nicht mehr halten können und war zusammengebrochen.

#### **40-m-Strecke (g)**

Der meist nur geringe Nachbruch und das feste Hangende in der 40-m-Strecke reizte zur Aufwältigung. Am 6.8.94 wurde 2 m hinter der „Bank“ ein abzweigender, fast völlig zugelaufener, 0,5 m hoher, im abgebauten Flöz nach Südosten ansteigender Grubenbau (f), „Aufhauen“ genannt, gefunden. Im September 1995 wurde ein zweites, stark verbrochenes Aufhauen nach Südosten (i) und am 9.3.96 ein drittes entdeckt. Dieses 0,9 m breite und 0,4 m hohe, beidseitig mit Bergemauern gestützte, 11 m lange Aufhauen wurde von Heinz-Ludwig Bücking und Peter Wegstroth robbend befahren und vermessen.

Am 8.3.97 war die 40-m-Strecke aufgewältigt. Kurz vor ihrem Ende wurde noch ein letztes Aufhauen (j) nach Südosten entdeckt.

#### **Rutschenberg (j)**

Am 15.3.97 wurde das etwa mit 30 Gon ansteigende letzte Aufhauen (j) geöffnet. Es brachte starken Wetterzug, Wasser floss den Hobbybergleuten entgegen. Da beides auf eine Verbindung mit dem oberhalb liegenden „Förderstollen Graf Wittekind“ hinwies, wurde dem Aufhauen gefolgt. Wegen des späteren Einbaus von Plastikrutschen zur Abförderung des Abraums erhielt es den Namen „Rutschenberg“ (j).

#### **Fuchsbaustrecke (k)**

Am 5.7.97 wurde am oberen Ende des Rutschenbergs erneut ein halb verschütteter Grubenbau entdeckt. Er verlief mit nur etwa 10 Gon Abfallen in die Richtung des verbrochenen Mundlochs des sogenannten Fuchsbaustollens im Beckerschen Feld und wurde daher „Fuchsbaustrecke“ genannt. Diese wohl sehr alte Förderstrecke besaß Abkantungen an beiden Stößen. Eine Aufwältigung abwärts in Richtung des Mundlochs wurde zurückgestellt. Jan Behling hatte die Fuchsbaustrecke am 12.9.98 aufwärts

nach Nordosten als Erster erkundet. Wolfgang Rühl führte hier am 3.10.98 zur Vervollständigung seiner seit Jahren durchgeführten Vermessungen der alten Grubenbaue gemeinsam mit Volker Karl eine erste provisorische Aufnahme mit einem Bandmaß durch. Die ersten 27 m waren über Haufwerk nur robbend zu befahren, die letzten 10 m waren nicht verbrochen. Am nordöstlichen Ende der Fuchsbaustrecke wurden ein abfallender Flözberg nach Nordwesten und ein ansteigender Flözberg nach Südosten in Richtung zum Förderstollen gefunden.

#### **Verbindungsberg (n)**

Nach 5 m in der ansteigenden Fuchsbaustrecke nach Nordosten wurde am 15.5.99 ein nach Südosten ansteigender Förderberg in Richtung des Förderstollens Graf Wittekind gefunden. Er war 1 m breit, 0,4 m hoch, einige Meter einzusehen und besaß zum Teil noch Bergemauern. Da über diesen Berg die angestrebte und bei den Behörden beantragte Verbindung mit dem höherliegenden Förderstollen hergestellt werden sollte, wurde er „Verbindungsberg“ (n) genannt. Durch seine Wiederherstellung würde eine bessere Wetterführung mit geringerer Verpilzung des Ausbauholzes erreicht und die Möglichkeit eines Untertagerundwegs geschaffen. Außerdem besäßen die beiden dann miteinander verbundenen Stollen als Fluchtweg jeweils einen zweiten Ausgang.

Vom 22.5.99 an wurde der Verbindungsberg aufgewältigt und auf 95 cm Höhe gebracht, wovon rd. 50 cm aus dem Hangenden nachgerissen werden mussten. Mit den Nachbruchsteinen wurden die vorgefundene Bergemauern erneuert und erhöht.

Nach vier Jahren war es am 26.7.03 um 12 Uhr geschafft. Der Verbindungsberg traf die Abbaustrecke genau unter dem Förderstollen.

Trotz des unerwartet standfesten Gebirges sollte der mit Holz ausgebaute Übergang Verbindungsberg/Förderstollen, der gebirgsmechanisch einen Schwachpunkt darstellt, besser gesichert werden. Der Durchschlag wurde seitlich zum „Alten Mann“ hin mit Ziegelsteinmauern gesichert, die Firste mit einem verzinkten Bandstahlgeflecht abgedeckt und die Ziegelsteine mit Bergemauern verdeckt. Dieser bei sehr beengtem Raum äußerst schwierigen Arbeit unterzog sich allen voran Heinz-Ludwig Bücking.

Am 2.8.2003 wurden die ersten Besucher von unten nach oben geführt. Besucherführungen sind nach der Fertigstellung des Durchschlags nun leichter geworden, da sie künftig auch von oben nach unten - „bergab“ - vom Förderstol-

len zum Schleifmühle-Stollen vorgenommen werden können.

### Förderarten

Der bei der Stollenöffnung und Aufwältigung des eigentlichen Stollens zuerst anfallende Abraum wurde fast ausschließlich vom hochgewachsenen Peter Arnold mit der Schubkarre abgefahren, bei der durchschnittlich geringen Stollenhöhe von knapp einem Meter eine hervorragende Leistung!

Die Abförderung des Haufwerks wurde in den immer länger werdenden freigelegten Grubenbauen zum zentralen Problem und war mit Schubkarren schließlich nicht mehr möglich. Nach der Aufwältigung des 10-m-Berges wurde daher auf Förderwagen mit Seilzug umgestellt, die von Peter Arnold in Heimarbeit gebaut, jeweils den Erfahrungen angepasst und repariert wurden. Sie besaßen vorn und hinten je eine Vorrichtung zum Anschlagen von Seilen. Das hintere Seil diente dem gebremsten Herablassen des vollen Wagens bis zum Fuß des 10-m-Berges mit Hilfe der Schwerkraft. Hier hing ein Helfer den Wagen hinten vom Bremsseil ab, schlug das Leerseil hier an und befestigte vorn ein Zugseil. Mit diesem zogen zwei Helfer vom Mundloch aus den Wagen mit nachlaufendem Leerseil aus dem Stollen heraus. Hier wurde der Wagen von den Seilen abgehängt, zur Halde geschoben und ausgekippt. Nach erneutem Einhängen der Seile konnte der am Fuß des 10-m-Berges sitzende Helfer den geleerten Wagen am Leerseil wieder zu sich ziehen. Nach Abhängen des Leerseils und Wiedereinhängen des Bremsseils zog der Helfer vor Ort den leeren Wagen wieder zu sich hoch, um ihn erneut zu beladen. Zur Verringerung der Rollreibung der Förderwagen auf der Sohle war diese mit alten Gummifördergurten ausgelegt worden.

Am 27.8.94 hatte Franz Sattler den ersten Fernsprecher installiert, der eine bessere Verständigung zwischen dem Lader vor Ort und dem Mundloch insbesondere bei der Förderung ermöglichte. Vom Ende der Abbaustrecke nach Süden bis zum Mundloch bestand 1995 eine rd. 50 m lange Seilförderung!

Wegen der Verlängerung des Förderweges wurden die Wagen später zusätzlich an der Bank umgehängt. Mit der Einführung von zwei Förderwagen mit Wechsel am Fuß des 10-m-Berges konnten am 7.10.95 aus der 40-m-Strecke in sechs Stunden 30 Wagen abgefördert werden.

Allerdings wurde nun die Belegung mit 5 Mann recht aufwändig. Zur Einsparung von Helfern überlegte Heinz-Ludwig Bücking die Einführung einer Einschienen-Hängebahn. Von der Kamener Firma Vahle wurden Spezialaufschienen beschafft, die mit Verbindern hintereinander

geschaltet etwa in der Mitte der Holzkapfen angeschraubt wurden. Am 4.8.96 hatte Peter Arnold einen bisherigen Förderwagen zu einem Hängebahnbehälter mit 72 l Inhalt umgebaut. Die Rollen des an Seilen schwingend aufgehängten Behälters liefen in Ausnehmungen der Hängebahnschienen. Gezogen oder mit der Schwerkraft abgelassen wurde der Behälter an einem Seil. Die Rollreibung in den Schienen war erheblich geringer als die der Räder auf dem Gummifördergurt. Fünf Mann erreichten auf 90 m Länge nun eine stündliche Leistung von fast 0,5 m<sup>3</sup>. Wenn Helfer fehlten, lief der Behälter bis zu einer geräumigen Stelle, wo er entleert wurde. Das hier gebunkerte Haufwerk wurde später wieder aufgeladen und zu Tage gezogen. Zur Erleichterung des Herausziehens baute Heinz-Ludwig Bücking am 3.5.97 vor dem Stollen ein Gestell für eine aufmontierbare Handwinde.

Seit dem 26.9.98 wurde mit der verlängerten Hängebahn vom oberen Ende der 40-m-Strecke bis zum Stollenmundloch gefördert. An der Bank füllte ein Mann den oberen mit Bodenklappe versehenen Behälter in den unteren um.

Das Haufwerk aus dem Rutschenberg wurde anfangs von Hand in die 40-m-Strecke heruntergezogen und in die Hängebahn verladen oder dort zwischengebunkert. Wegen der großen Neigung von rd. 30 Gon boten sich für den „Rutschenberg“ und später auch für den Verbindungsberg aus PVC-Rohren geschnittene Halbrutschen an.

Das Haufwerk aus dem Verbindungsberg wurde in der Fuchsbaustrecke zwischengelagert und später zum 5 m entfernten Rutschenberg umgeschaufelt.

Bis Ende 2003 waren insgesamt 4.024 Einheiten (Wagen bzw. etwa gleich viel fassende Behälter) Abraum zur Halde gefördert worden, davon 1.266 (32 %) mit Schubkarren, 902 (22 %) mit dem Seil und Wagen auf der Sohle und 1856 (46 %) mit der Hängebahn.

### Archäologische Funde

Im 10-m-Berg sind eingehauene Vertiefungen zur Befahrungserleichterung (Trittsuren) der früheren Bergleute sichtbar geblieben.

Im Abbaupfeiler am Ende der Abbaustrecke nach Süden wurde das Flöz mit einem nach Süden gerichteten, mit Hauptsuren und einem Liegendschram versehenen Kohlenstoß vorgefunden. Die Gewinnung wurde hier wohl wegen Unbauwürdigkeit plötzlich eingestellt.

In der Fuchsbaustrecke wurden außer einigen Bühnlöchern für Holzstempel beidseitige wannenförmige Liegendab-



Abb. 11: Einschienenhängebahn



Abb. 13: Steigspuren der „Alten“ in der Sohle des 10-m-Berges (von oben)



Abb. 16: Fertiges Gewölbe mit Gesteinsrippe

kantungen festgestellt. In der Mitte der leicht konkaven, glatten Sohle wurde eine ausgeschliffene Rille von 4 cm Breite und 7 cm Tiefe freigelegt, die als Spur einer schleifenden Förderung oder eines Schlittens mit Mittelkufe zu deuten ist.

Bei der Aufwältigung der Abbaustrecke nach Süden stieß Heinz-Ludwig Bücking am 14.5.94 nach etwa 4 m am linken, östlichen Stoß auf einige menschliche Knochen. Ihr Schicksal muss jedoch Spekulation bleiben.

Am 30.7.00 fand Wolfgang Rühl, gemeinsam mit seinem Sohn Mathias, bei Vermessungsarbeiten am Fuß des 10-m-Berges im rechten Stoß unter Feinhaufwerk ein stark mit Rost und Feinkohle umkrus-

tetes Gezäheteil, das als Ritzeisen erkannt wurde. Es wurde in Verbindung mit einem Schlägel für verschiedene Arbeiten in der Kohle und im Gestein eingesetzt. Hierbei handelt es sich um einen äußerst seltenen Fund aus einem Jahrhundert alten Steinkohlenabbau. Das Dortmunder Museum für Naturkunde erhielt das Eisen als Dauerleihgabe.

### **Erhaltungsmaßnahmen**

Die „fachkundigen Personen“ des Besucherbergwerks Graf Wittekind nehmen auf Grund der Auflagen der Bergbehörde seit dem 7.7.97 im Abstand von etwa zwei Monaten Prüfungen des Holzbaus vor. Bereits vorher wurde festgestellt, dass Nadelholz im feuchten Grubenklima relativ schnell verpilzt und vermorscht. Alle Versuche mit Holzschutzlösungen brachten am Nadelholz keinen Erfolg. So wurde beschlossen, in aufwendiger Arbeit dieses gegen beständigeres Eichen- und Robinienholz auszuwechseln. Das planmäßige Auswechseln begann im Herbst 1997, wobei die Aufwältigungsarbeiten wegen der Reparaturen zeitweise gestoppt wurden.

Ende 2002 stand die gesamte Grube schließlich in Eichen- oder Robinienholz. Da die Pilze stark verzögert leider auch Eichen- und Robinienholz angreifen, muss die Holzschutzbehandlung unter Tage entweder ständig wiederholt wer-

den oder auf vakuumgetränktes, teures Nadelholz ausgewichen werden. Dieses besitzt eine Haltbarkeitsgarantie von zehn Jahren.

### **Stollenvorbau und Gewölbemauerung**

Nach dem Öffnen des Stollens waren bis zum 23.11.92 im Mundlochbereich bis zur ersten Gesteinsrippe sieben provisorisch mit Erde abgedeckte Türstöcke aus Nadelholz gesetzt und durch Einbau von zwei stabilen, verzinkten Stahlgittertoren gesichert worden.

Mitte 1997 wurde beschlossen, den gesamten Mundlochbereich durch Ausmauerung dauerhafter zu gestalten und vor allem Einbruchsmöglichkeiten von oben auszuschalten. Eine Baufirma lieferte vier Lkw-Ladungen Ziegelsteine aus einem Abbruch kostenlos an. Nach Picken und Transport der Steine zum Stollen wurde der Vorbau Ende 1999 in ursprünglicher Stollenhöhe fertiggestellt und die vorderen Meter durch Holzabau kaschiert.

Die zwischen dem inneren Gittertor und der Sumpfstrecke auf dem nur 0,9 m hohen und verrottungsgefährdeten Holzabau lagernden Lockermassen sollten durch das Einbringen eines etwa 16 m langen Mauergewölbes daran gehindert werden, eines Tages hereinzubrechen. Das gesamte dahinter liegende Grubengebäude wäre dann verloren gewesen.

Nach behördlicher Genehmigung des Vorschlags begann Heinz-Ludwig Bücking am 19.2.00 mit der Mauerung des Ziegelsteingewölbes in Richtung der Sumpfstrecke, um im Falle eines Stollenbruchs immer einen gesicherten Rückweg zu haben. Das Gewölbe passte er der ursprünglichen Höhe des Stollens im Bereich der Gesteinsrippen von 1,46 m an. Die Arbeiten führte er abschnittsweise für je etwa vier Baue getrennt nach Scheibenmauern und Firstgewölbe mit einem ausgeklügelten Programm durch, wobei die Sicherheit im Vordergrund stand.

Aus dem Lockergebirge „lief“ trotz aller Vorsichtsmaßnahmen zwischen der Vorpfändung immer wieder Haufwerk „wie Wasser“ in den Stollen hinein. Peter Arnold fuhr weitere 351 Schubkarren Abraum zur Halde. Zum Jahresende 2001 wurde das Gewölbe fertig, womit das dahinter liegende Grubengebäude gerettet war.

Mehr Bilder unter [www.bergbauhistorischer-verein.de](http://www.bergbauhistorischer-verein.de).

Wer sich die Besichtigung der Stollen zutraut, kann unter 0231-713696 einen Termin vereinbaren. Robuste Kleidung und Taschenlampen sind erforderlich. (wird fortgesetzt) Tilo Cramm

**Bildnachweis:** Archiv Peter Arnold 1, 2, 12, 14, 16; Tilo Cramm 9; Jörn Hagemeyer 5, 6; Jochen Orgatzki-Rojahn 4, 10, 11; Wolfgang Rühl 3, 7; Herbert Gerhard Schmidt 15; Björn Wegen 8, 13

# Erinnerungen an **ESEL ECKEY**

von Emmi Beck

*„Margret Eckey beendet Ära, traditionsreiche Gaststätte „Esel Eckey“ ist ab sofort geschlossen,“*

so steht es schwarz auf weiß in der Tageszeitung. Es stimmt, dieses Ausflugslokal war in den Sommermonaten vor allem das Ziel von Ausflüglern, die nicht aus Schwerte kamen.

Ich habe Erinnerungen an dieses Haus, die weit in die Kindheit zurückreichen. Es muss in den späten vierziger Jahren gewesen sein, als man begann, die schlechteste Zeit abzustreifen und sich kleine Vergnügungen gönnte.

Anders kann ich es mir nicht erklären, denn meine Eltern erlaubten mir zu

Ich brauchte einige Groschen für die Straßenbahn und einen kleinen Verzehr. Geld war in der damaligen Zeit solch ein Kapitel.

Meine Eltern kannten die Umgebung Dortmunds gut. Sie hatten in der ersten Zeit ihrer Verliebtheit gern Ausflüge zu Fuß unternommen. Bis zur Hohensyburg und zur Fünfzigpfennigwiese, bekräftigte mein Vater. Noch eine merkwürdige Bezeichnung, mit der ich nichts anzufangen vermochte. Das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf der Hohensyburg war auf einer Ansichtskarte zu sehen, aber Fünfzigpfennigwiese?

In der Woche fieberte ich dem Sonntag entgegen. Wie wird das Wetter

Schönes Schuhwerk für den Sonntag zu haben, war mein größter Wunsch. In der Schule trug ich hohe braune Schnürschuhe, die vorn mit Watte ausgestopft wurden, weil ich noch in sie hinein wachsen sollte. Beim Spielen tobten wir sommertags barfuß draußen herum.

Einen Ausflug zu machen in braunen hohen Schuhen? Wie sah das aus? Wie müsste ich im Wald auf Steine und Wurzeln achten, um nicht mit den Spitzen anzuschlagen.

Einige Kinder aus der Nachbarschaft trugen schon jeden Tag Halbschuhe. Wir waren neidisch auf sie.

Ich bemerkte, dass meine Eltern miteinander tuschelten. Offenbar



meiner großen Überraschung, einen Ausflug nach „Esel Eckey“ mitzumachen.

Es war das erste Mal, dass ich einen Tag mit fremden Leuten verbringen durfte und musste dazu noch in eine andere Stadt, nämlich von Dortmund-Dorstfeld nach Schwerte fahren.

„Es ist nicht so weit,“ bemerkte Vater. „Das Lokal liegt am Schwerter Wald, kurz hinter der Stadtgrenze.“

sein, wer fährt mit, was darf ich anziehen? Fragen, die sich bis heute nicht geändert haben. In der schlechten Zeit gab es mit der Bekleidung Probleme. Meistens musste ich Kleider meiner großen Schwester nachtragen, die mit geringen Mitteln modisch verändert wurden. Ein „das ziehe ich auf gar keinen Fall an“ half nur in dem Augenblick des Aussprechens. Nackend zu gehen war nicht angebracht, auch nicht im Sommer.

verbargen sie ein Geheimnis vor mir. Endlich, ich glaube es war freitags, standen grüne Halbschuhe aus rauem Leder an meinem Platz. Ich war sprachlos. Vorsichtig fuhr ich mit dem Zeigefinger über die Oberfläche. So etwas hatte ich noch nie gesehen.

„Wildleder“, sagte mein Vater, „etwas ganz besonderes“. Ich nahm die Schuhe in die Hand, beguckte sie von allen Seiten und zog sie an. Sie passten genau! Zum ersten Mal wa-

ren es keine Schuhe zum Hineinwachsen. Vorsichtig machte ich einige ungelente Schritte mit ihnen. Es war ein merkwürdiges Gefühl, die Knöchel waren frei und die Beine mussten sich allein halten.

Voller Stolz guckte ich von oben auf sie hinab. Was sah ich? In der ersten freudigen Erregung hatte ich es gar nicht bemerkt! Die Schuhe passten zwar wunderbar am Fuß aber farblich nur ungefähr zueinander.

An dem linken Schuh, flaschengrün, hatte ich einen Reißverschluss hoch gezogen, an dessen Ende fransige Troddeln baumelten; den rechten, moosgrünen Schuh, mit silbernen Metallschnallen verschlossen. „Das ist der letzte Schrei,“ munterte mich Vater auf, „alle Kinder werden dich um die Wildlederschuhe beneiden.“

Endlich war Sonntag. Ich bekam Butterbrote in meine Schultertasche gesteckt. „Wozu brauche ich Verzehrgeld?“ „Für ein Glas Milch,“ so Mutter. Zweifelnd fragte ich: „Milch von einem Esel?“ „Nein, von Kühen. Das Ausflugslokal heißt nur ‚Esel Eckey‘.“

Mit einer letzten Ermahnung: Geh gerade! Hast du auch ein Taschen-

tuch? Lauf nicht so schnell, wurde ich zum Treffpunkt entlassen. Und wie ich mit meinen grünen Halbschuhen und blütenweißen Baumwollkniestrümpfen bestaunt wurde! In der damaligen kindlichen Unbefangtheit war ich stolz auf die neue Errungenschaft. Endlich war ich so wie die anderen am Sonntag angezogen. Endlich!

Heute beschleicht mich Verlegenheit.

Wir fahren mit der Straßenbahn bis zur Weiche in Dortmund-Berghofen und marschieren gut gelaunt durch den Schwerter Wald, an dessen Ende wir das Fachwerkgebäude „Esel Eckey“ inmitten einer grünen Landschaft liegen sahen.

Wie der Tag genau verlief, weiß ich nicht mehr. An das Glas Kuhmilch erinnere ich mich. Es war groß, wahrscheinlich ein Bierglas. Die Milch schmeckte erfrischend, einfach köstlich.

Wir Kinder tollten ums Haus herum und machten Ballspiele. Einmal hopte ein Ball über das Gatter der Weide, auf der bis zu unserer Ankunft noch Kühe gegrast hatten. Einige von uns kletterten über den Zaun, um ihn zu-

rückzuholen. Vor Eifer hörten wir nicht die warnenden Rufe der Erwachsenen. Jeder von uns wollte der erste am Ball sein. Flink lief ich über das feuchte Gras, ohne Rücksicht auf die neuen Wildlederschuhe. Hätte ich nicht diesen Spagat durch den grünen Brei gemacht, wäre ich Sieger im Wettrennen geworden.

Mit verrenkten Gliedern lag ich im noch warmen, riechenden Kuhfladen am Boden und konnte nicht allein aufstehen.

Herzliches Lachen ringsherum, kein Spott. Eine Frau kam und half mir behutsam auf. Mit Grasbüscheln versuchten wir die Schuhe zu reinigen. Irgendwo gelang es ihr, die Kniestrümpfe auszuwaschen. Wie gewohnt lief ich barfuß herum und hatte bis zum Aufbruch das Missgeschick fast vergessen.

Mit aller Kraft versuche ich, mich an die Rückkehr zu den Eltern und deren Reaktion auf mein Missgeschick zu erinnern. Mir gelingt es nicht.

Mir wird erst jetzt bewusst, dass für mich mit diesem Erlebnis die Ära „Esel Eckey“ endete.



„Tag Anton!“

„Tag Hermann.“ Anton setzte sich neben seinen Freund auf die Bank.

„Wartest du auf den Bus?“

„Mhmh. Es ist so schön bequem bis kurz vor die Haustür zu fahren. Man kann sich schnell daran gewöhnen.“

„Stimmt, aber nicht alle sind mit der neuen Linienführung zufrieden. Sie ärgern sich auch über die höheren Fahrpreise und die T-Busse.“

„Ja ja, es hat sich einiges geändert. Ein Jahr hab'n s'e verhandelt und geplant und sowas kam dabei 'raus. - Fast hätten fahrwillige Bürger am ersten Sonntag nach dem Wechsel der Verkehrsgesellschaft sogar vergebens auf die Busse gewartet.“

„Ja ja, diese Experten.“

„Anton, warst du bei der feierlichen Übergabe?“

„Nöööh!“

„Es war spannend. Reden wurden geschwungen und ein Bus der MVG mit der Aufschrift „Danke“ rollte in der Zeit vorbei. Sollte wohl an den Stellenabbau bei ihrer Linie erinnern. Oder hast du mal was von Übernahme der Fahrer gehört?“ Anton schüttelte den Kopf und malte mit seinem Stock unsichtbare Kreise auf das Pflaster.

„Der Landrat, der Bürgermeister und der Betriebsleiter der Verkehrsgesellschaft Kreis Unna zerschnitten mit Riesenscheren das symbolische Band. Hinter ihnen wartete eindrucksvoll ein VKU-Bus, um bei Freigabe der Strecke, begleitet von den Klängen einer Musikkapelle, auf „große“ Fahrt zu gehen.“

Hermann zwirbelte seinen Schnurrbart.

„Die Feierlichkeiten rührten jedoch nicht nur die Bürger, sondern auch den Himmel. Er weinte dicke Tränen.“

„Tränen ist gut. Gegossen hat es wie aus Eimern. Deswegen bin ich ja zu Hause geblieben. - Bei der Informationsveranstaltung war ich aber.“

„Booah Anton! Dann kanntest du

vorher die neuen Buslinien und ihre Strecken?“

„Ach weißt du, bei der Unruhe war der Sprecher manchmal akustisch nicht zu verstehen und wegen der vielen Informationen verwechselte ich einige. Draußen sprach ich dann mit anderen Besuchern. Denen ging es genau so.“

„Also hättest du dir den Besuch sparen können?“ Anton nickte, zog seine Pfeife aus der Tasche und stopfte sie.

„Wie findest du denn die weißen Busse mit dem roten Gesicht, Hermann?“

„Gut. Sie signalisieren dem Wartenden schon vom weitem ihr Kommen.

Trotzdem finde ich es schade, dass die mit frischem Gemüse und Ziegelmauerwerk dekorierten Busse nicht auf unserer Strecke eingesetzt werden.“

Anton zündete die Pfeife an und paffte blaue Kringel.

„Hermann!“

„Ja?“

„Wann bist du denn zum ersten Mal mit der neuen Linie gefahren?“

„Dienstags, und du?“

„Montags und ich wunderte mich, wie hilfreich an den Haltestellen Fremde waren. Sie stehen sonst stur und stumm da und warten ergeben. An dem Tag redete jeder mit jedem und gab Tipps. Sogar Schüler diskutierten mit Erwachsenen, obwohl sie sonst nur abschätzende Blicke füreinander haben. Beim Einsteigen wurden die Gespräche zwar unterbrochen, doch sobald der Bus losgefahren war, schwirrten die halblauten Worte wieder.“

„Am Dienstag war es ähnlich. Das Neue und die damit verbundene Aufregung und Unsicherheit verband. – Im Infobus am Bahnhof habe ich mir einen Fahrplan geholt und den zu Hause studiert. Vorher löcherte ich die Bediensteten dort jedoch schon mit Fragen.“

„Ich war auch da. Wie oft mögen die wohl die gleichen Fragen beantwor-

tet haben?“ Anton zuckte die Schultern und klopfte seine Pfeife aus.

„Waren die Busse, in denen du gefahren bist, auch so voll, Hermann?“

„Ja, und einige sind auch schon in die Jahre gekommen.“

„Da hast du Recht. - Lustig fand ich, dass in dem Bus, mit dem ich zur Schwerter Heide gefahren bin, noch die Haltestellenangaben für Lünen liefen.“

„Was, für Lünen?“

„Mhmh.“

„Na ja, ist ja so einiges schief gelaufen. Fahrer fuhren einen verkehrten Weg oder Haltestellen gar nicht an.“

„Sie sind bestimmt vorher geschult worden. In der Praxis, mit einem Bus voll aufgeregter und unruhiger Leute im Rücken, sieht jedoch vieles anders aus.“

„Das stimmt. Aber freundlich blieben die Fahrer, selbst wenn sie angemockert wurden.“ Anton verstaute seine Pfeife.

„Wegen der zu erwartenden Anlaufschwierigkeiten ließ die VKU ja zwei Tage umsonst „reisen“.“ Hermann grinste. „Die Freifahrten sollten trösten und verleiten mehr zu fahren.“ Heftiges Kopfnicken war die Antwort.

„Ich bin auch öfter gefahren. Schade, dass die Bäume und Sträucher noch nicht grün waren. Spaß gemacht hat es trotzdem und die neuen Strecken lernte ich dadurch kennen.“

„So wie du haben bestimmt noch andere die Gelegenheit genutzt.“

„Da kommt unser Bus.“ Die Freunde standen auf.

„He! Wo willst du hin? Da geht es doch zum Bussteig.“

Hermann sah sich um.

„Bei dem schönen Wetter laufe ich.“

„Dann mach's gut.“

„Joouu, tschüss Anton.“

Wilma Frohne

*Jedermann möchte zeitlebens gesund und fit bleiben. Im Alter muss man aber keine sportlichen Rekorde mehr erreichen, wichtig ist es, geistig und körperlich beweglich zu sein.*

*Von den zahlreichen Methoden aus anderen Kulturkreisen hat bei uns Yoga viele begeisterte Anhänger gefunden.*

*Wir wollten von einer erfahrenen Yoga-Lehrerin wissen, ob auch ältere Menschen noch Yoga erlernen und ausüben können. Frau Heide Köhler hat uns den folgenden Bericht geschrieben.*

## Das ist Yoga

Yoga ist uraltes Gedankengut, das allen Menschen in ganzheitlicher Weise dienlich ist. Yoga: von der Wurzel Yui, verbinden, vereinigen, anjochen. „Yoga ist, nach der trefflichsten aller Erklärungen, zu vergleichen mit der Kunst, ein Pferdegespann zu lenken“.

Der Besitzer des Wagens entspricht dem Selbst, der Wagenlenker entspricht dem Verstand, die Zügel entsprechen dem Denkprinzip. Der Yoga ist also eine ganzheitliche Disziplin.

Positiv beeinflusst werden:

- der **Körper** durch praktisches Üben,
- der **Geist** durch Konzentration auf die Vorgänge, die während und nach der Haltung beobachtet werden,
- die **Psyche** durch Vorgänge, die sich während der Körperstellungen verändern.

Um Yoga zu üben, ist nichts anderes erforderlich als sich zu entschließen, den Willen in die Tat umzusetzen. Man braucht also keinerlei Arbeitsgerät. Als einziges Requisit benötigt man eine Decke, die unter Umständen mehrfach zusammengefaltet werden kann. Allein ein geeigneter Platz in der Wohnung, an dem für die Zeit des Übens nicht mit Störungen zu rechnen ist (Telefon, Radio, Fernsehgerät, Klingel) reicht aus. Wichtig ist allerdings, dass mindestens zwei Stunden vor dem Üben keine Nahrung aufgenommen wurde.

Schon vor über 4000 Jahren wurde nachweislich durch schriftliche Überlieferung Yoga in Indien praktiziert. Er wurde nur weitergegeben von Brahmanen (Mönche in Indien) an auserwählte Schüler (nicht Schülerinnen), von denen angenommen wurde, dass sie die Disziplin des Yoga

erlernen werden. Zum Glück ist das heute nicht mehr so. Yoga kann von allen Menschen erlernt werden, die das Bedürfnis haben, ihn zu praktizieren.

Bekannt wurde Yoga im Westen durch den Inder Vivekananda, der beim Weltkongress der Religionen 1893 in Amerika über ihn gesprochen hat. U. a. hat er gesagt:

„Durch Yoga wird ein Hindu ein besserer Hindu, ein Moslem ein besserer Moslem, ein Jude ein besserer Jude und ein Christ ein besserer Christ.“

Yoga lässt also allen Übenden die Freiheit ihres Glaubens.

Es ist jedoch nicht zu erreichen allein durch Körperübungen ein „besserer Mensch“ zu werden. Dazu gehört auch die geistige Übung - ein yogischer Lebensstil - der von Patanjali in Sutren erklärt wurde. Patanjali hat ungefähr (genaue Daten sind nicht bekannt) in der Zeitspanne zwischen dem 2. vorchristlichen und dem 4. nachchristlichen Jahrhundert in Indien gelebt. In seiner Schrift: „Die Wurzeln des Yoga“, kommentiert von dem Inder Deshpande, der als Freiheitskämpfer zu Gandhis Zeit gelebt hat, wird der achtstufige Pfad des Yoga in Form von Sutren erklärt. Ein Sutra ist ein aufs äußerste reduzierter Ausspruch, Aphorismus oder Merksatz.

Die acht Stufen:

**1. Yama** äußere Disziplin: Gewaltlosigkeit, Wahrhaftigkeit, Nicht-Stehlen, reiner Lebenswandel und Nicht-Besitzergreifen sind die Regeln der äußeren Disziplin.

**2. Niyama** innere Disziplin: noch nicht einmal „schlechte Gedanken“ sollen unser Inneres stören.

**3. Asana** Körperübung/Körperhaltung: Bestimmte Forderungen, um als Asana bezeichnet werden zu können, müssen erfüllt sein.

**4. Pranayama** Atemregelung (Pranayama sollte ausschließlich durch erfahrene Yogalehrer/innen vermittelt werden).

**5. Pratyahara** „Zurückhalten der Sinne“. Wenn die Sinne sich von ihren Objekten zurückhalten und sozusagen in das Eigenwesen des Geistes eingehen.

**6. Dharana** Konzentration: Die Verbundenheit des Bewusstseins mit dem Betrachtungsgegenstand.

**7. Dhyana** Meditation: Der Erfahrungsakt des Einstimmens in einen einzigen Gegenstand.

**8. Samadhi** Versenkung: Die Meditation, die Versenkung, die den Gegenstand allein zum Leuchten bringt und wobei man sozusagen der eigenen Identität entblößt ist.

Wir üben hier im Westen meistens HATHA-YOGA. Was bedeutet nun Hatha?

„Ha“ bedeutet Sonne, „tha“ bedeutet Mond. Gegensätze, die unser Leben bestimmen wie Tag und Nacht, Sommer und Winter, Länge und Kürze, Spannung und Entspannung usw. Hatha-Yoga baut also auf die polare Gegensätzlichkeit auf.

Im Hatha-Yoga bedeutet **Asana** (die 3. Stufe des Achtstufenpfades) Sitz, Haltung, Stellung. Diese Stellungen beruhen auf dem Prinzip der Dehnung während der Haltung, der anschließenden Lösung der Haltung und einer gelösten Entspannung. Im Yoga wird also nicht Wert auf das Dickenwachstum der Muskulatur gelegt sondern auf das geschmeidiger werden insgesamt. Die Aufmerksamkeit wird bewusst auf die gedehnten Sehnen und Muskeln gelenkt.

Weitere Merkmale, um als ASANA bezeichnet werden zu können, sind:

- unbeweglich (allein durch den Atem entsteht Bewegung)
- über längere Zeit (mindestens 4 - 6 Atemzüge)
- mit Konzentration (Beobachtung der Vorgänge im Körper)
- mit beobachtetem Atem (Anfänger/innen lassen den Atem kommen und gehen, halten ihn also keinesfalls an oder beeinflussen ihn.)

- mit Leichtigkeit (jedes Asana soll so ausgeführt werden, dass keine Überforderung stattfindet. Die eigenen Grenzen werden erkannt und angenommen).

Welche Wirkungen hat ein Asana?

Jedes ASANA wirkt immer auf den ganzen Menschen: Körper, Geist und Seele. Zunächst geht es um unseren materiellen Körper:

Knochen, Gelenke, Muskeln/Sehnen und Bänder, innere Organe, beeinflussbare und unbeeinflussbare, d.h. die willkürlichen und unwillkürlichen Strukturen.

Betrachten wir die beeinflussbaren Strukturen: die Knochen und unsere Skelettmuskulatur. Knochen sind ein lebendes Gefüge, das durch geregelten Auf- und Abbau ihre Form und ihre Zusammensetzung behält. An Knochen setzen Sehnen und Bänder an. Bewegung entsteht durch Anspannung und Entspannung der Muskulatur. Durch Bewegung ist nicht nur die Gesunderhaltung der Knochen gewährleistet, sondern auch die der Gelenke und der Muskulatur.

An dieser Stelle wird die positive Bedeutung von Yoga für Vorbeugung und Behandlung von Osteoporose deutlich.

In den letzten Jahren haben viele Medien über Osteoporose informiert. Es gibt die verschiedensten Ursachen:

- falsche Ernährung
- Hormonstörungen
- Störungen im Verdauungstrakt
- Nierenfunktionsstörungen
- Medikamente
- Mangel an Bewegung oder fehlende Bewegung

Auch das Blutgefäßsystem sowie das Fließen der Lymphe werden beeinflusst.

Ein Beispiel zum Verständnis der Wirkungen von Yogaübungen: Stellen sie sich einen Schwamm vor, der sich mit Flüssigkeit vollgesogen hat. Durch Zusammendrücken wird die Flüssigkeit herausgepresst, durch Loslassen saugt er sich wieder voll.

Ähnlich wie bei einem Schwamm werden durch das Üben eines Asanas aus den gedehnten Muskeln ein Teil des Blutes aus dem Blutgefäßsystem und ein Teil der Lymphe aus dem Zwischenzellgewebe und den Lymphknoten abgepresst. Während der Entspannung strömen Blut und Lymphe wieder zurück, so dass dadurch eine Ent- und Versorgung gewährleistet ist. Das gleiche Prinzip

gilt auch für die inneren Organe und die Hormone abgebenden Drüsen.

Die unbeeinflussbaren Strukturen: Herz, Lunge, Leber, Milz, Magen, Dünn- und Dickdarm sowie das Gehirn. Hormonproduzierende Organe wie Hypothalamus, Epiphyse (Zirbeldrüse), Hypophyse, Schilddrüse, Nebenschilddrüsen, Thymusdrüse, Nebennieren und Bauchspeicheldrüse können durch Yoga stimuliert werden.

Als Beispiel für die Beeinflussbarkeit der Verdauungsorgane soll das Asana „Antimeteorismus-Haltung“ gelten (Meteorismus = eine Ansammlung von Gasen im Verdauungstrakt).

Es beeinflusst den Verdauungstrakt nicht allein durch die Haltung, sondern auch durch die Atmung. Die Peristaltik (die nicht beeinflussbare fortschreitende Bewegung in Hohlorganen) des Magens und vor allen Dingen des Darmes wird angesprochen. Das Üben beider Seiten folgt dem Verlauf des Dickdarms, in dem sich Winde festsetzen können. Hinzu kommt, dass bei Obstipation (Verstopfung) eine geregelte Verdauung einsetzen kann und somit auch der

Divertikulose (Ausstülpungen umschriebener Wandteile eines Hohlorgans) vorzubeugen hilft. Bei älteren Menschen tritt die Divertikulose häufiger auf und verläuft oft ohne Symptome. Sogar die Bauchspeicheldrüse, die Milz, die Leber, das Herz und die Lungen werden in diesem Asana angesprochen.

Versuchen sie jetzt doch einfach einmal dieses Asana:

Pavanamuktasana = Antimeteorismus-Haltung = Windbefreiungsübung

Sie legen sich mit lang ausgestreckten Beinen auf den Rücken. Die Arme liegen lang neben ihrem Körper. Spüren sie, wie sie liegen. Jetzt umfassen sie mit beiden Händen ihr rechtes gebeugtes Bein unterhalb des Knies und drücken es eng an den Leib. Bewegen sie sich während der Ausführung nicht mehr. Atmen sie ca. 6 - 8 mal aus und ein. Beobachten sie, wie sie atmen. Beeinflussen sie dabei ihren Atem nicht. Schauen sie ihrem Atem zu, wie er kommt und geht. Lassen sie dann das Bein langsam los, stellen den Fuß zurück auf den Boden und lassen das Bein zurück zum Boden gleiten. Spüren sie

mit aller Aufmerksamkeit in entspannter Rückenlage nach und vergleichen sie ihre rechte Körperseite mit der linken. Sie werden sich deutlicher Veränderungen bewusst werden. Nachdem sie sich entspannt haben, üben sie die andere (**linke Seite**) auf die gleiche Weise und spüren wieder nach.

Indem sie beide gebeugten Beine gegen den Bauch gedrückt halten, üben sie das dritte Asana.

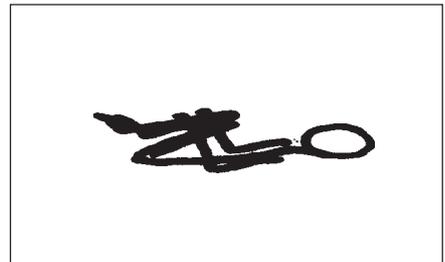
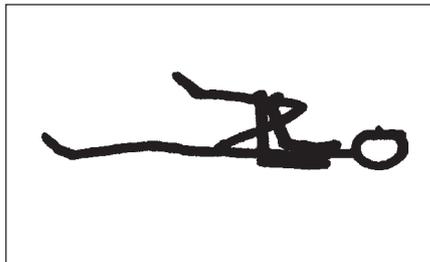
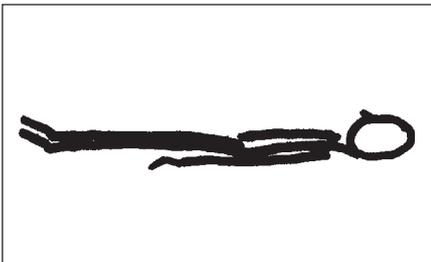
Beachten sie, dass sie mit Leichtigkeit, d.h. ohne dass Schmerzen hervorgerufen werden, mit Konzentration dieses Asana einnehmen sollten.

Diese Asanas können natürlich auch im Bett liegend geübt werden, wenn es dafür bedeutende Gründe gibt.

Auch im Yoga gilt das Arndt-Schulzsche-Gesetz: „Schwache Reize heben die Lebenskraft, größere Reize hemmen sie, größte Reize zerstören sie.“

Literatur: „Das ist Yoga“, überarbeitet von Nepal Lodh, Humboldt-Taschenbuchverlag

„Die Wurzeln des Yoga“, von Patanjali, Otto Wilhelm Barth Verlag



## Altenkreis Diakonie im Grete-Meißner-Zentrum

Es wird Frühling... und wir machen im März einen Ausflug ins Grüne. Das ist eine von den Aktivitäten, die auf dem Programm des Altenkreises der Diakonie stehen.

Ein Kreis von mittlerweile nur noch Damen - früher auch Herren - trifft sich jeden Dienstagnachmittag von 14.30 - 16.30 Uhr im Grete-Meißner-Zentrum in Schwerte, Schützenstr. 10.

Nach der fröhlichen Begrüßung singen wir unser Anfangslied und dann folgt ein gemütliches Kaffeetrinken,

bei dem schon die ersten Neuigkeiten ausgetauscht werden.

Jeden 1. und jeden 3. Dienstag im Monat kommt Frau Ibert dazu, und wir sprechen über wechselnde Themen, z.B. „Wie verändern sich Mensch und Natur im Frühling?“ oder „Großmütter im Wandel der Zeit“ oder „Handarbeiten - früher und heute“. Ab und zu bringen wir auch unsere kleinen, grauen Zellen durch Gedächtnistraining in Schwung. Natürlich feiern wir Feste - wie Karneval oder Weihnachten - entsprechend. Oder wir machen mal einen bunten Nachmittag mit Gesellschaftsspielen.

Leider ist unsere Gruppe in den letzten Monaten kleiner geworden. Wir würden uns freuen, wenn sich Damen oder Herren hierdurch angesprochen fühlen und einfach mal bei uns reinschauen und mitmachen.

Also, bis nächsten Dienstagnachmittag

Christel Ibert, Tel.: 4 55 55

Noch eine weitere Ankündigung: im Grete-Meißner-Zentrum findet ab dem 7. April 2005 ein Kursus zum Gedächtnistraining statt: 10 x donnerstags von 10.00 bis 11.30 Uhr, Ltg. Frau Ibert. Anmeldung unter GMZ, Tel.: 93 93 80.



Auch in diesem Jahr möchten wir auf das reichhaltige Programm von MAS aufmerksam machen.

Die Musik Akademie für Senioren ist ein seit über 10 Jahren bestehender gemeinnütziger Verein, der sich speziell an ältere Musikfreunde wendet.

- Gemeinsames Musizieren und Singen,
- Orchester- und Kammermusikseminare,
- Kurse für Instrumentalistinnen und Instrumentalisten, für Sängerinnen und Sänger
- Vorträge zu Musiktheorie und Musikgeschichte,
- Musikreisen sollen die Liebe zur Musik wecken und erhalten.

#### A) Begegnung mit Musik

Hier wird u.a. im Juni ein Seminar zu den Lobgesängen „Gloria“ und „Magnificat“ in Würzburg angeboten.

Neu ist eine Veranstaltung im Juli: „Bild und Ton“: Dabei sind Filmaufnahmen von Proben und Konzerten großer Dirigenten zu sehen.

#### B) Musiktheorie

Außer Harmonie- und Formenlehre findet wieder ein Kreativ-Seminar statt, bei dem auch neue Teilnehmer ungeahnte Fähigkeiten entdecken können.

#### C) Klavier und Kunstlied

Neben reinen Klavierübungsseminaren gehört ein Kursus „Kunstliedgestaltung“ für Sänger und Begleiter zum Angebot. Und zum ersten Mal bietet Prof. v. Kameke Interessierten eine Orgeleinführung im Juli in Rendsburg an.

#### D/E) Kammermusik und Orchester

Streicherkurse, Flötenseminare, Kammermusik für Streicher, Blasorchester sind geplant.

#### F) Chor

Sängerinnen und Sänger treffen sich in Loccum im Mai zu Probentagen mit abschließender Vesper, bei der u.a.

„Jesu, meine Freude“ von Bach gesungen wird.

Und das Adventssingen ist in diesem Jahr im Kloster Wennigsen/Deister vom 2. bis 5.12.

#### G) Reisen

Für die Opernreise im Mai nach Dresden ist der Anmeldeschluss bei Erscheinen der AS ebenso schon vorbei wie für die Flugreise nach St. Petersburg. Aber für Oktober ist noch eine Bahn- und Busreise zum Oberrhein geplant.

Die MAS-Jahrestagung findet vom 13.-18.11. in Travemünde statt. Sie steht unter dem Thema: „Das 16. Jahrhundert: Reformation, Karl V., Gegenreformation“.

Zu diesen und allen weiteren Veranstaltungen erhalten sie nähere Informationen bei der Geschäftsstelle der MAS:

Frau Barbara Zahn,  
Volksdorfer Weg 31,  
22391 Hamburg,  
Tel. und Fax: 040/6408809,  
e-mail: [maszahn@aol.com](mailto:maszahn@aol.com),  
Internet: [www.musik-akademie.de](http://www.musik-akademie.de)



# Im Ruhestand - Was nun?

Seit 1993, von Birgit Roll ins Leben gerufen, läuft der Kurs "Im Ruhestand - was nun" an der VHS Schwerthe. Waren es anfänglich 12 - 14 Personen, die sich von diesem Angebot begeistern ließen, stieg die Zahl seit 1996, als Irmtraud Ruder-Schnelle die Kursleitung übernahm, kontinuierlich an. Die letzten Semester hatten einen erfreulichen Zulauf und die TeilnehmerInnenzahl ist auf 33 gestiegen. Die Überlegungen, dass das Älterwerden vielseitig und abwechslungsreich gestaltet werden kann, führte zu der Form des heutigen Kursangebotes.

Endlich kann man im Ruhestand Dinge tun, die während der Berufstätigkeit immer zu kurz gekommen sind. Einfach ist das oftmals nicht; denn der Ruhestand — lang ersehnt — kann auch von Angst vor Vereinsamung begleitet sein. Viele Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten fallen mit dem Ausscheiden aus der Berufs- und Arbeitswelt weg. Das Angebot der VHS bietet Senioren und Seniorinnen Gelegenheit, Ideen zur gemeinsamen Zeitgestaltung zu entwickeln und mit Gleichgesinnten umzusetzen. Bei einem Frühstück, welches 14-tägig im Kanuverein

Schwerthe angeboten wird, ergibt sich die Gelegenheit, andere Menschen kennen zu lernen und Erfahrungen austauschen. Pro Semester werden sieben Exkursionen zu interessanten Zielen im Ruhrgebiet, Rhein-, Münster- und Sauerland als Tages-touren durchgeführt. Dabei kommen Essen und Trinken bei der Einkehr in guten Restaurants vor Ort nicht zu kurz. Aber auch Theater- und Museumsbesuche zu aktuellen Aufführungen und Ausstellungen sind sehr beliebt.

Hier einige Beispiele der Theater, Museen und Städte, die in den vergangenen Semestern besucht wurden:

Theater am Stiftsplatz in Herdecke, Olpketaltheater, Rototheater/Opern- und Konzerthaus in Dortmund, IMAX-Filmtheater und Planetarium in Bochum, die El Fatih Moschee in Essen Katernberg, Villa Hügel/Margarethenhöhe in Essen, Kunsthalle und Rautenstrauch-Joest-Museum Köln, Kloster Dalheim, Blaudruckerei Lüdinghausen, Kornbrennerei Telgte und Kornbrennerei Bimberg, Stadtmuseum Hagen, Münster, Marsberg, Iserlohn, Soest, Hattingen, Cappenberg, Unna, Flierich.... usw., usf.

Für das kommende Semester stehen u.a. Besichtigung des Hindutempels in Hamm, Wasserschloss Werdring-sen, nostalgische Luxusautos im Museum der Stadt Lüdenscheid, Besuch der Tut-ench-Amun Ausstellung in Bonn auf dem Programm.

In diesem bunten Angebotmix ist für jeden Geschmack etwas dabei—alles gut vorbereitet und organisiert durch die Kursleitung. Wenn möglich, werden die Fahrten mit dem ÖNV durchgeführt oder es werden Fahrgemeinschaften in PrivatPKW's gebildet.

Informationen beim KUWEBE, Volkshochschule; Herr Jochen Born, Tel. 104 853 oder der Kursleiterin Irmtraud Ruder-Schnelle, Tel. 22951



Ergänzend zum Bericht über „Im Ruhestand - was nun?“ schrieb uns Herr Niranjan Pandya:

Betreff: VHS-Kurs: „Im Ruhestand - was nun?“ (fwd)

„Seit 2 Jahren bin ich einer der Kursteilnehmer. Wie viele andere, bin auch ich durch eine plötzliche Firmenschließung in den Vorruhestand gesetzt worden.

Ich bekam den Kurs als Geburtstags-geschenk von meinen Kindern und habe ihn zunächst abgelehnt. Nach 2 - 3 „Schnupperbesuchen“ war ich angenehm überrascht, dass mich dieses Angebot doch sehr ansprach. Es wird ein vielfältiges Programm angeboten und man kann offen über alle Dinge sprechen.

Hier möchte ich unserer Kursleiterin, Frau Ruder-Schnelle, ein Lob aussprechen.

Alle 2 Wochen organisiert sie einen Ausflug, der weit im Voraus bis ins kleinste Detail von ihr geplant und uns dann vorgestellt wird.

Beruflich und privat bin ich viel in der Welt herum gekommen. Durch diesen Kurs habe ich unsere Heimat im Umkreis von 100 km viel besser kennen gelernt. Ich freue mich auf jeden Mittwoch, an dem sich die Gruppe trifft.

Niranjan (Niru) Pandya  
Kurssprecher

Hat der alte Hexenmeister sich doch einmal wegbegeben! Und nun sollen seine Geister auch nach meinem Willen leben. Seine Wort und Werke merkt ich und den Brauch, und mit Geistesstärke tu ich Wunder auch.

*Walle! walle  
Manche Strecke,  
da, zum Zwecke,  
Wasser fließe  
und mit reichem, vollem Schwall  
zu dem Bade sich ergieße.*

Und nun komm, du alter Besen!  
Nimm die schlechten Lumpenhüllen;  
bist schon lange Knecht gewesen:  
nun erfülle meinen Willen!  
Auf zwei Beinen stehe,  
oben sei ein Kopf, eile nun und gehe  
mit dem Wassertopf!

*Walle! walle  
manche Strecke,  
da, zum Zwecke,  
Wasser fließe  
und mit reichem, vollem Schwall  
zu dem Bade sich ergieße.*

Seht, er läuft zum Ufer nieder;  
wahrlich! ist schon an dem Flusse,  
und mit Blitzesschnelle wieder ist er  
hier mit raschem Gusse. Schon zum  
zweiten Male! Wie das Becken schwillt!  
Wie sich jede Schale voll mit Wasser  
füllt!

*Stehe! stehe!  
denn wir haben  
deiner Gaben  
vollgemessen! -  
Ach, ich merke's! Wehe! wehe!  
Hab ich doch das Wort vergessen!*

Ach, das Wort, worauf am Ende  
er das wird, was er gewesen.  
Ach, er läuft und bringt behende!  
wärest du doch der alte Besen!  
Immer neue Güsse bringt er schnell  
herein, Ach! und hundert Flüsse  
stürzen auf mich ein.

*Nein, nicht länger  
kann ich's fassen;  
will ihn fassen.  
Das ist Tücke!  
Ach! nun wird mir immer bänger!  
Welche Miene! welche Blicke!*

## Der Zauberlehrling



O du Ausgeburd der Hölle!  
Soll das ganze Haus ersaufen?  
Seh' ich über jede Schwelle  
doch schon Wasserströme laufen.  
Ein verruchter Besen, der nicht  
hören will! Stock, der du gewesen,  
steh doch wieder still!

*Willst am Ende  
gar nicht lassen?  
Will dich fassen,  
will dich halten  
und das alte Holz behende  
mit dem scharfen Beile spalten.*

Seht da kommt er schleppend wieder!  
Wie ich mich nur auf dich werfe,  
gleich, o Kobold, liegst du nieder;  
krachend trifft die glatte Schärfe.  
Wahrlich, brav getroffen!  
Seht, er ist entzwei! Und nun kann  
ich hoffen, und ich atme frei!

*Wehe! wehe!  
Beide Teile  
stehn in Eile  
schon als Knechte  
völlig fertig in die Höhe!  
Helft mir, ach, ihr hohen Mächte!*

Und sie laufen! Nass und nasser  
wird's im Saal und auf den Stufen.  
welch entsetzliches Gewässer!  
Herr und Meister! Hör' mich rufen! -  
Ach, da kommt der Meister!  
Herr, die Not ist gross,  
die ich rief, die Geister  
werd ich nun nicht los.

*„In die Ecke,  
Besen! Besen!  
Seid's gewesen.  
Denn als Geister  
Ruft euch nur zu seinem Zwecke  
Erst hervor der alte Meister.“*

Johann Wolfgang von Goethe



# KTB, Kontinentales Tiefbohrprogramm der Bundesrepublik Deutschland Teil II

von Erwin Maximilian Riedel

Bei der Besichtigung der Bohranlage in Windischeschenbach wird man von einem Geologen und einem 20 min. Film aufs Feinste informiert.

## Die „Arbeiter“ unter Tage:

Die Bohrspülung bringt die Bewegung ins Bohrloch von Windischeschenbach: Spülpumpen drücken sie durch den Bohrstrang zum Untertagemotor. Der dadurch angetriebene hydraulische Verdrängermotor überträgt seine Kraft über die Rotorwelle mit einer Drehzahl von etwa 80 bis 120 Umdrehungen in der Minute auf das Bohrwerkzeug. Die Warzenmeißel zermalmen das Gestein mit einer Meißellast von mehreren Tonnen zu Millimeter kleinen Stückchen. Die aus den Meißeldüsen austretende Bohrspülung kühlt und schmiert das Bohrwerkzeug und transportiert das Bohrklein zwischen Bohrgestänge und Lochwand nach oben. Hierbei muss die Spülung noch eine ganz besondere Eigenschaft besitzen: Wenn Pumpen abgestellt werden und die Spülung zur Ruhe kommt, wird sie zäh wie Gelee. Dadurch kann das Bohrklein nicht absinken und der Bohrstrang im Loch festklemmen.

Durch Bewegung wird die Spülung wieder flüssig. Weiter dient sie zum Abstützen der Bohrlochwand und transportiert Flüssigkeiten und Gase, die aus dem Gebirge ins Bohrloch treten können, zur Laboranalyse an die Oberfläche.

Sollen für wissenschaftliche Zwecke Bohrkern gewonnen werden, setzt man Rollen- oder Diamantbohrkronen ein.

Sie zerstören nur das Gestein im Randbereich der Bohrung, in der Mitte wächst ein zylindrischer Kern in das im Bohrstrang eingebaute Kernrohr. Systembedingt beeinträchtigen beim Kern mit Rollenbohrkronen stoßförmige Kräfte die Kernqualität und den Kerngewinn. Nach den sehr guten Erfahrungen mit Diamantbohrkro-

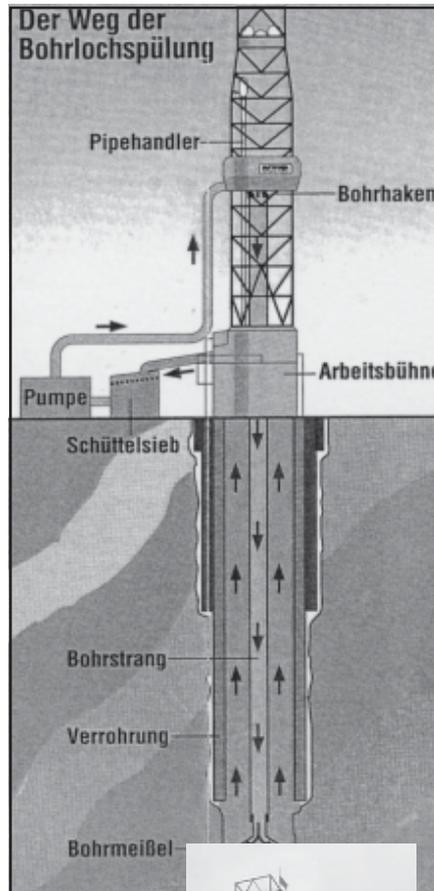


Bild oben  
Der Weg der  
Bohrlochspülung

Bild unten  
Der Originalturm



nen in der Vorbohrung, wurde deshalb der Schwerpunkt auf die Entwicklung von Diamantkernbohrsystemen für die großen Bohrdurchmesser der Hauptbohrung gelegt. Dieses System erbohrt „Groß-

kern“ mit hervorragender Qualität bei großen Kerngewinnen.

Um das Bohrloch gegen Einsturz zu sichern, werden in bestimmten Abständen Spezialrohre im Loch abgesenkt und dann einzementiert.

Nach jeder neuen Verrohrung verkleinert sich allerdings der Bohrdurchmesser. Deshalb ist die Auswahl des richtigen Anfangsdurchmessers für das Erreichen der geplanten Endtiefe von größter Bedeutung. In der Ölbohrindustrie gilt der Grundsatz: So groß wie nötig, aber so klein wie möglich. Bei einer 3.600 m tiefen Ölbohrung z.B. verdoppelten sich die Kosten ungefähr, als mit einem Durchmesser von 8 1/2“ (21,6 cm) statt mit 5 7/8!“ (15 cm) gebohrt wurde. Ausgehend vom benötigten Maß in 10.000 m Tiefe und unter Berücksichtigung der Verhältnisse in kristallinen Gesteinen wurde für die KTB-Hauptbohrung ein Anfangsdurchmesser von 71 cm gewählt.

## KTB-Feldlabor - Modernes Forschungsinstitut vor Ort.

Das KTB' Feldlabor ist eine modern ausgestattete geowissenschaftliche Einrichtung, die der umfassenden Aufnahme und Sicherung des gesamten Proben- und Datenmaterials dient.

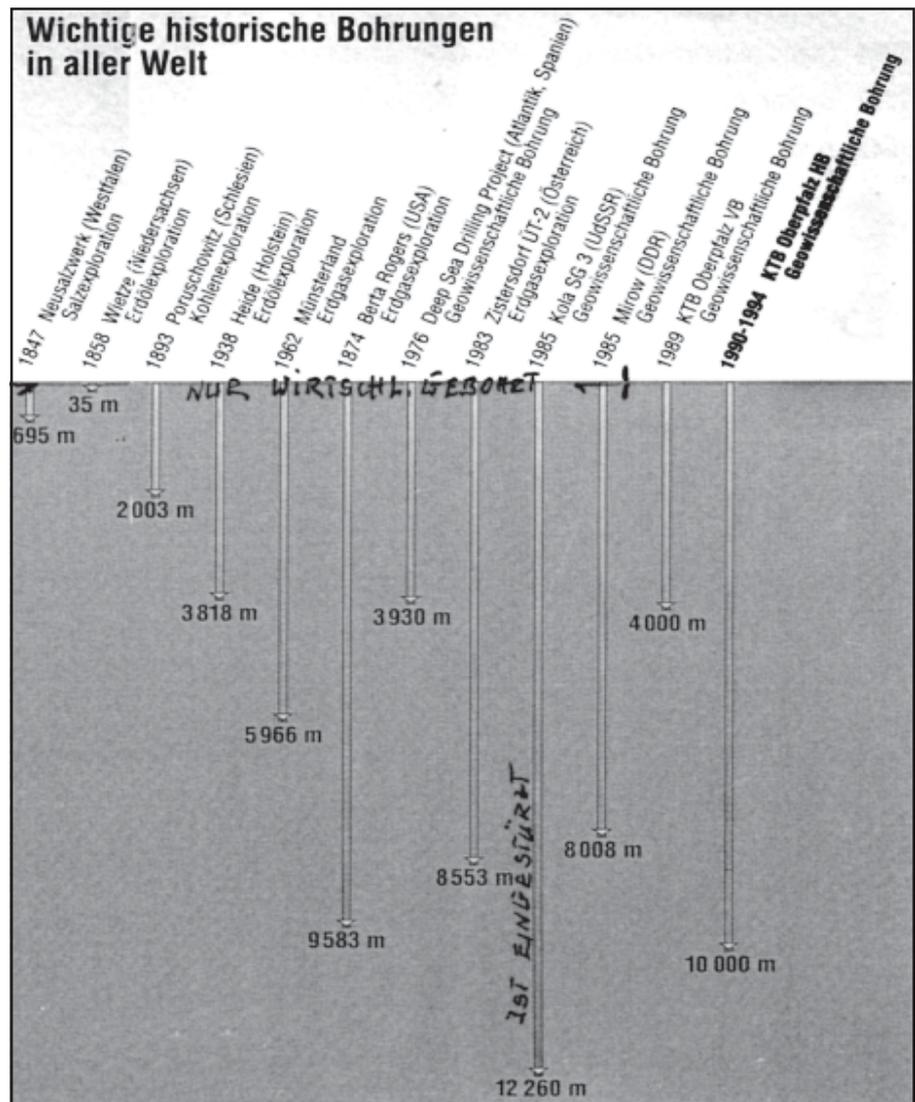
Viele der gewonnenen Proben ändern bald ihr Eigenschaften, nachdem sie an die Oberfläche gekommen sind. Deshalb müssen sie schnell vor Ort untersucht werden. Die räumliche Nähe der Geologen, Petrologen, Geophysiker und Geochemiker sowie die fachübergreifende Organisation im Feldlabor machen es möglich, Einzelergebnisse zu einem geowissenschaftlichen Gesamtbild zusammenzufügen.

Optisch untersuchen die Geologen und Petrologen das Material. Nachdem z.B. die Bohrkern fotografiert und vermessen wurden, nimmt man

Strukturen und Minerale auf. Die mikroskopische Untersuchung spielt jedoch die wesentliche Rolle: Gesteinsproben werden zu nur 0,02 mm dünnen Plättchen geschliffen und unter dem Polarisationsmikroskop ausgewertet. So können die Minerale bestimmt werden und somit das Gestein charakterisiert, also z.B. den verschiedenen Gneis- und Amphibolittypen zugeordnet werden.

Geophysiker bestimmen die physikalischen Eigenschaften wie z.B. Dichte, Wärmeleitfähigkeit und natürliche Radioaktivität der Proben. Speziell an den Bohrkernen lassen sich zusätzlich Messungen vornehmen: Nachdem der Kern nicht mehr in das Gestein in der Tiefe eingebettet ist, beginnt er sich zu entspannen. Mit empfindlichen Sensoren ermittelt man seine Ausdehnung. So lassen sich Rückschlüsse auf Größe und Richtung des Spannungsfeldes in der Erde ziehen. In einem Wasserbecken werden die Geschwindigkeiten gemessen, mit denen Ultraschallwellen die Gesteinsproben durchlaufen. Diese Untersuchungen, die Entspannungsmessung sowie Zug- und Druckversuche sind besonders für die Erdbebenforschung wichtig. Weiterhin werden elektrische und magnetische Eigenschaften der Bohrkern ermittelt.

Für die stoffliche Zusammensetzung sind die Geochemiker zuständig.



Schon während des Bohrens wird alle drei Minuten die Bohrspülung automatisch analysiert. So lässt sich

sofort feststellen, wenn Fluide (gasbeladene Flüssigkeiten) aus dem Gestein ins Bohrloch treten.

Durch Schüttelsiebe und Zentrifugen trennt man das erbohrte Gestein von der Bohrspülung und nimmt pro Bohrmeter eine Probe dieser Gesteinsplitter (Bohrklein). Auch ohne Kerne, die aus Kostengründen nur in bestimmten Abständen erbohrt werden, können die Wissenschaftler anhand des aufbereiteten Bohrkleins das Gestein chemisch und mineralogisch bestimmen. Im Feldlabor werden diese Daten durch eine Röntgenfluoreszenzanalyse bzw. mit einem Röntgen-Diffraktometer (Strahlenbeugung am Strukturgitter) vollautomatisch ermittelt.

Alle Messwerte und Ergebnisse liegen in einer zentralen Datenbank vor und werden in den KTB-Reports veröffentlicht. Die Proben aus dem Zentralmagazin des Labors stehen interessierten Wissenschaftlern aus aller Welt zur Verfügung.

#### *Bohrlochmessungen - Wichtige Informationen aus der Tiefe:*

Mit Hilfe der Dauermessstation neben der Bohranlage können Sonden an einem Stahlkabel in das Bohrloch hinabgelassen werden. Bestimmte Messungen dienen der technischen Überwachung der Bohrung: Geometrie und Verlauf des Loches sind für die Planung der Bohrstrategie wichtig. Andere Sonden registrieren direkt in der Erdkruste geowissenschaftliche Größen, so z.B. die Gesteinsdichte, elektrische Leitfähigkeit, Temperatur, magnetische Feldstärke, natürliche Radioaktivität und viele andere Parameter. Vergleiche mit den Messungen im Feldlabor liefern weitere interessante Informationen.

Ebenso wichtig sind Sonden, die die Bohrlochwand detailliert abbilden. Ihre Daten ermöglichen, beim Vergleich mit den Aufnahmen der Oberfläche von Bohrkernen, Aussagen über die räumliche Orientierung der Kerne und zur Lagerung sowie Struktur der Gesteinsabfolge.

Eine weitere Gruppe von Sonden erlaubt das Sammeln von Proben im Bohrloch. Am Messkabel eingefahren, können mit dem Seitenkernbohrgerät kleine Bohrkern aus der Bohrlochwand gebohrt oder mit den Fluidprobennehmer gezielt Flüssigkeiten und Gase aus bestimmten

Horizonten gewonnen werden.

#### *Eine technische Herausforderung:*

Bei einer Bohrung wie in Windischeschenbach können die angestrebten großen Tiefen nur erreicht werden, wenn es gelingt, die obersten Kilometer des Bohrloches senkrecht zu halten. Dies ist gelungen. Große Reibungskräfte zwischen Bohrgestänge und Bohrlochwand beim Ein- und Ausbau würden, bei stärkeren Änderungen der Bohrlochrichtung, das gesamte Vorhaben gefährden. Deshalb wurden für das KTB Senkrechtbohrsysteme mit Untertageantrieb entwickelt. Es handelt sich dabei um Mess- und Steuergeräte, die Abweichungen aus der Senkrechten messen und automatisch korrigieren. Der Steuervorsatz erfolgt durch das hydraulische Ausfahren einer Steuerrippe an der Bohrlochwand und einer dadurch erzwungenen Richtungsänderung des Bohrstranges. Die Nei-



E.M. Riedel und I. Tillmann auf dem Mittelpunkt Europas

gungsdaten werden übrigens vom System mittels hydraulischer Impulse über die Bohrspülung an die Oberfläche übertragen.

Die Vorbohrung in Windischeschenbach hatte gezeigt, dass bei den gegebenen Gebirgsverhältnissen erhebliche Abweichungen aus der Senkrechten auftreten. Mit den bis zur Tiefe von 7500 m benutzten automatischen Vertikalbohrsystemen konnte ein senkrecht Bohrloch geschaffen werden. Dies setzte neue Maßstäbe in der Richtbohrtechnik.

Wesentliche Aufgabe im Bereich Forschung und Entwicklung war die Anpassung der Steuer- und Messgeräte an die hohe Gebirgstemperatur im Einsatzbereich von bis zu 300°C. Unter Ausnutzung des Kühleffekts der umlaufenden Bohrspülung war eine Auslegung der Senkrechtbohrsysteme für Temperaturen von 200°C, die der Bohrlochmesssonde sogar für Temperaturen von 260°C notwendig.

#### *KTB Woher? Wohin? Zusammenfassend:*

Man muss wohl annehmen, dass die erste Gebirgsbildung in der Gegend, von der wir sprechen, vor 520 Mio. Jahren war. Die zweite Gebirgsbildung erfolgte vor 320 Mio. Jahren; sie schufen das Fichtelgebirge sowie den Oberpfälzer Wald und das heutige Thüringen und Erzgebirge. Durch Absacken und Erosionen blieben nur noch Berge bis ca. 1200 m übrig. Die Alpen sind erst vor 80 Mio. Jahren entstanden.

Zur Zeit driften die zwei Erdblöcke Afrika und Europa jährlich um ca. 2 cm zusammen, so dass man in Millionen-Jahren mit einer neuen Gebirgsbildung rechnen muss, die wir nicht mehr erleben werden.

#### *Der Afrikanische - Graben:*

Es gibt auf der Welt, wenn man auch das All einschließt, nichts was beständig ist, alles ist Leben und Bewegung. Wenn man die Langsamkeit beobachtet, in der es geschieht, die auch kaum messbar ist, ist alles sehr erstaunlich. Man muss, ob man will oder nicht, vollkommen umdenken, und dies auf allen Gebieten, sei es in der Geologie, Geographie, Religion, einfach im gesamten menschlichen Dasein.

Ich habe oben von dem Afrikanischen Graben geschrieben, der sich von Aqaba (Golf v. Akaba) Golf v. Suez, übergreifend auf den Nil, Rotes Meer, See Bahir (Äthiopien) See Turkana (Kenia-Sudan), See Victoria (Uganda), - „Victoria - Barsch“, von dem Victoria-Barsch kann man selbst eine Geschichte schreiben -, See Tanganyika (Tansania), mit vielen kleinen Seen, See Malawi (Mosambique) Sambesi Tiefebene mit den Viktoria-Fällen, (110 m Tiefe und 1800 m Breite in Simbawe) erstreckt.

Dieser Afrikanische Graben driftet jährlich ca. 4 cm auseinander, so dass in Millionen Jahren ein neuer Kontinent oder auch nur eine Insel entstehen muss.

Von der Driftung Afrika-West und Amerika-Süd will ich hier nicht sprechen, es würde zu weit führen.

Zurück in den Oberpfälzer Wald und zum Mittelpunkt Europas in der Nähe von Pleystein. (Pleyenstein - Neuhochdeutsch = Stadt am glänzenden Stein) Hier erhebt sich auf dem Hochplateau mitten in der Stadt ein ca. 40 m hoher Rosenquarzstein, der noch ca. 300.000 m<sup>3</sup> umfasst und mal über 1.000.000 m<sup>3</sup> hatte. Auf diesem Stein stand eine Festung und stehen noch eine Kirche und ein Kloster. Als ich in den 80er Jahren auf dem Mittelpunkt

Europas stand, ahnte ich noch nichts von dem historischen Untergrund, auf dem ich mich befand.

Ich habe bewusst ausführlich über die Tiefenbohrung geschrieben. Ich glaube, dass neben den wissenschaftlichen Ergebnissen die Tiefenwärme vermehrt zur Energiegewinnung genutzt werden wird.

N.B.: Für Schulen oder Interessenten ist Windischeschenbach ein sehr interessantes Reiseziel.

Unterkünfte gibt es genügend z.B. Haus Sonnenhang, Landschulheim 92714 Pleystein (unterhalb ein schönes beheiztes Schwimmbad). Weitere Informationen gibt das Tourismusbüro im Rathaus 92714 Pleystein, Tel.: 09654/922233.

Wir waren 1991 auf dem Campingplatz ca. 8 km vom Mt. St. Helen entfernt, wo ein gewaltiger Ausbruch 1987 ca. 1/3 des riesigen Berges weggesprengt hatte. Daran kann man die Urgewalt der Natur erkennen!

Jetzt zu dem gewaltigen Unterwasserbeben im Indischen Ozean. Es gibt nicht nur Landkarten, sondern auch Seekarten, die für den gesamten Indischen Ozean neu vermessen werden müssen. Der Seeboden hat sich teilweise von ca. 1.000 m Tiefe auf nur noch ca. 30 m Tiefe erhöht.

Die größte je gemessene Meerestiefe ist die Bismarcktiefe an den ehem. deutschen Bismarckinseln von 12.913 m Tiefe.

## „Wo man singt, da singe mit; Singen macht froh, Singen macht fit!“

Singen erhöht nicht nur das subjektive Wohlbefinden. Es steigert auch die Abwehrkräfte. Das haben Frankfurter Wissenschaftler festgestellt, als sie bei einem Laienchor die Blutwerte der Sängerinnen und Sänger untersuchten. Das bloße Anhören desselben Musikwerkes hatte aber keinen Effekt auf das Immunsystem. [Zit. nach „Mendener Zeitung“ vom 30.03.04]

Verbessern Sie Wohlbefinden und Abwehrkräfte und singen Sie mit uns im Seniorenchor der Musikschule Schwerte.

Unter der Leitung von Jutta Matschi proben wir alle 14 Tage donnerstags von 9.30 bis 11.00 Uhr im Luise-Elias-Zentrum, Westenort.

Das Singen macht uns allen viel Freude!

Info: Tel. 104 325/327

## Impressum

Herausgeber: Stadt Schwerte, Der Bürgermeister

Redaktionsanschrift: Schwerter Seniorenzeitung „AS“ Aktive Senioren, Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte, Telefon und Fax: 02304/ 24 27 26.

Internet-Adresse (URL) im „Citynetz-Schwerte“: <http://www.as.citynetz.com>; korrespondierend hierzu die Mail-Adresse: [info@as.citynetz.com](mailto:info@as.citynetz.com)

Ins Internet gesetzt von: [www.eintrachtsschule.de](http://www.eintrachtsschule.de),

Redaktionsleitung:

Horst Reinhard Haake, Westhellweg 23, 58239 Schwerte, Tel./Fax: 02304/13647.

Redaktionsteam:

Brigitte Blosen (bs), Wilma Frohne (WF), H.R.Haake (HRH), Gerhard Kischewski (GK), Heinz Kranefeld (hk/Zeichnungen), Erwin Riedel (ri), Reinhold Stirnberg (RS/Zeichnungen), Uwe Schindler (us).

Layout: Heinz Kranefeld.

Die „AS“ wird im Rahmen des Altenhilfeplanes der Stadt Schwerte herausgegeben und kostenlos an Interessenten ausgehändigt. Sie ist parteipolitisch neutral. Redaktionsmitglieder und freie Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig. Mit vollem Namen gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Jeder Autor ist verantwortlich für den Inhalt seiner Berichte und behält auch alle Rechte an ihnen.

Bei der Verlosung von Preisen ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Satz: Stadtverwaltung Schwerte, Druck: Druckerei des Kreises Unna, Auflage: 4500/5000 Exemplare. Erscheinungsweise: März, Juni, Sept., Dez.

Redaktionelle Beiträge können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis zum Ende des ersten Quartalsmonats bei uns eingegangen sind. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher etc. wird keine Haftung übernommen. Ist die Rücksendung erwünscht, so bitten wir das zu vermerken und einen ausreichend frankierten Briefumschlag beizulegen.

## Nachtrag

Nachdem ich etwas ausführlich über die Arbeit der Bohrmannschaft und der Wissenschaftler in Windischeschenbach bei Pleystein in der Oberpfalz geschrieben habe, kann ich einen Zusatz zu der weltweiten Anerkennung dieser Wissenschaft zur Früherkennung von Erdbeben und Gasexplosionen im Erdreich mitteilen.

Ein Wissenschaftsteam ist seit ein paar Jahren am Mt. St. Helen im Staate Washington / Nord-West USA tätig. Hier soll versucht werden, durch seitliche Bohrungen den Überdruck der Gase vorzeitig zu mindern.

## Eine besondere Gabe!

Es war Ende Januar und es war wie immer Winterschlussverkauf. Ich fuhr mit meiner Frau in die Stadt; wir stellten das Auto im Parkhaus ab, und machten uns auf den Weg, um zu sehen, was lohnenswert war eingekauft zu werden.

Wir schlenderten über die Hauptgeschäftsstraße und kamen irgendwann an einem Geschäft vorbei, wo Popeline-Mäntel und Jacken stark reduziert angeboten wurden. Meine Frau steuerte sofort auf den Eingang zu! Da ich dieses sehr schnell erfasst hatte, und fähig bin, auch zwischen den Zeilen zu lesen, fragte ich sie, ob

sie wisse, warum die Ware billiger sei?

„Natürlich! Es ist doch Winterschlussverkauf!“

„Das ist überhaupt nicht der Grund, es steht eindeutig auf den Plakaten!

Popel - ine - Mäntel!

Und wenn du das nicht glauben willst, frag ich die Verkäuferin!“ sagte ich bestimmt.

„Dann kannst du sofort allein weitergehen!“ sagte meine Frau.

Ich konnte mir das Lachen nicht länger verbeißen; aber das wollte ich nicht!  
Gerhard Kischewski

## Wehe, ihr krümmt ihr ein Haar - Das ist meine Mama!

Während der Osterferien des Jahres 1942 traf ein Transportzug mit russischen Fremdarbeitern in Borken ein. Sie wurden über die Kreisbauernschaft den Ortsbauernführern zugewiesen.

Mein Vater schickte mich zum Hof der Brennerei Wolbring nach Borkenwirth, um eine dringend benötigte „Arbeitskraft“ zu besorgen. Zwei ältere Brüder waren bereits Soldaten und meine Einberufung stand kurz bevor.

Ich hatte freie Auswahl und entschied mich für Sergej. Mir gefiel der Name, doch noch mehr seine blanken, fröhlichen Augen. Sergej, 16 Jahre alt, trug eine abgeschabte, wattierte Jacke und Hose, Schuhe ohne Schnürsenkel, verdreckte Fußlappen und eine Tschapka auf dem Kopf.

Ein durchnässtes Jutesäckchen baumelte über den Schultern. Darin befand sich eine verschimmelte Runkelrübe - seine Wegzehrung für die lange Fahrt von der Ukraine bis Westfalen.

Bauer Johann Wolbring ermahnte mich, wohl mehr aus Gründen der Pflicht als aus Neigung, jede Fraternisierung zu unterlassen. Sie würde strengstens bestraft.

Ich forderte Sergej auf, sich auf den Gepäckträger meines Fahrrades zu setzen. Mich kritisch musternd, zögerte er zunächst, dann schwang er sich auf den Sitz, wobei er mich wie ein Äffchen fest umklammerte.

Sergej sorgte zu Hause für große Aufregung. Ein Russe ist da! Meine Schwestern zitterten vor Angst. Was verband sich nicht alles mit diesem Namen: Mongolen und Tartaren, Rasputin und Stalin, Tscheka und Sibirien, Bolschewiki und Rotarmist...

Doch meine Mutter nannte ihn sogleich liebevoll „Cherry“. Denn Sergej das klang wie Cherry. Und als Wirtin war ihr Cherry-Brandy-Likör bestens bekannt. Der junge Russe hatte somit einen Spitznamen, der aber gar nicht spitz gemeint war.

Die resolute Tante Kathrin rief sogleich zum Mittagessen, und das galt selbstverständlich auch für Cherry. Es gab Reibeplätzchen mit Rübenkraut, dazu gekühlte, frische Milch. Cherry blinzelte in die Runde und prüfte, wie es die anderen wohl machen. Dann griff auch er kräftig zu. Zu kräftig! Wie sich bald herausstellte. Der ausgehungerte Magen konnte so viele Kalorien auf einmal nicht vertragen. Ihm wurde speiübel.

Bei Tisch schimpfte Vater mit seinen Töchtern, sie sollten sich nicht so anstellen. Sergej sei ein ganz normaler Mensch, der zur Fremdarbeit abgestellt wurde, weil er in der Fronnähe wohnte und die Gefahr bestand, dass er als Partisan eingesetzt werde. Solange Sergej in der Familie lebte, würde er wie ein eigener Sohn behandelt.

Ich wies Cherry sein Zimmer zu, zeigte ihm Bett und Schrank und bedeutete ihm, er solle sich waschen und ein wenig ausruhen. Doch Cherry stammte aus einem Dorf. Und dort schlief die ganze Familie, kaum ausgezogen, auf dem selbstgemauerten, warmen Lehmofen. Er wusste also mit dem Bett nichts anzufangen. Erst als ich ihn bat, die Liegestatt auszuprobieren, warf er sich oben auf das Federbett und schon spürte er die Schwingungen der Matratze. Voller Begeisterung benutzte er sein Bett als Trampolin und dabei rief er ständig: „Krowat! Krowat! Karascho!“ Seiner Äußerung war unschwer zu entnehmen, dass er nicht Krawatten, sondern sein Bett meinte.

Cherry war für alles zu gebrauchen. Schon nach kurzer Zeit konnte er mit dem Pferd umgehen, pflügen, eg-

gen, säen, mähen, ernten; den Kuhstall versorgen, füttern, tränken, melken, ausmisten; den „Wuortelpott“ für die Schweine kochen; den Garten bestellen; Botengänge verrichten; dem Küchenpersonal zur Hand gehen... Cherry war Kalfaktor und „Mädchen für alles“.

Auch dauerte es nicht lange, da konnte dieser aufgeweckte Bursche deutsch sprechen. Zunächst aphoristisch, dann in kurzen Sätzen und bald fließend.

Cherry hatte zwei Wünsche: Radfahren und Schachspielen. Das Erste musste er noch lernen, beim Zweiten war er unschlagbar. Als ihm erlaubt wurde, aus einigen alten Drahteseln einen eigenen fahrbaren Untersatz zu machen, war er überglücklich. Bald radelte er nach Feierabend über Fuhrwege und Pättkes aufrecht und stolz durchs Dorf. So lernte er die nähere Umgebung kennen. Er brauchte keinen Aufpasser, erst recht keine Bewachung. Er war ein grundanständiger Kerl...

Der Krieg ging dem Ende zu. Um Ostern 1945 wurde die Kreisstadt Borken bombardiert. Das Krankenhaus war völlig zerstört. Es wurde ausgelagert. In meinem Elternhaus wurde notdürftig eine Krankenstation für schwerverletzte Frauen eingerichtet. In der Waschküche wurde gekocht. Die Ordensschwestern hatten in zwei Schlafzimmern ihre Klausur.

Nun herrschte große Not in Großburlo. Nicht nur die ärztliche Versorgung war ein Problem, auch die Lebensmittel waren knapp. Dafür zuständig war Schwester Droga. Was Pater Arnold im benachbarten Kloster „Mariengarten“, das war Schwester Droga im Behelfskrankenhaus des Gasthofes „Zur Klosterpforte“. Sie verstand zu „organisieren“. Und organisieren war der Ausdruck für Überlebenshilfe, für „Hamstern“. Doch wie über Land kommen? Motorisierte Fahrzeuge bzw. Benzin gab es nicht. Mit Pferd und Karren ging es zu langsam. Auch war es wegen der englischen Tiefflieger zu gefährlich.

Also musste Cherry mit seinem Fahrrad her. An der Lenkstange hingen rechts und links Körbe für Eier und Butter, über die Querstange Beutel für Wurst, Speck und Schinken. Schwester Droga bewährte sich als Huckepackfahlerin. Sie stellte sich auf die beiden „Pinne“, die die Achse des Hinterrades verlängerten. Ihre Hände legte sie auf die breiten Schultern Cherrys. Und schon ging die abenteuerliche Reise los. Eines Tages hatte Cherry die Landpartien satt. Schwer mit den Schätzen der Bauern beladen, fuhren sie heim. Mitten im Klosterbusch, kurz vor einer kleinen Brücke, bewegte sich das Fahrrad hin und her, plötzlich bremste und stoppte es. Schwester Droga flog in hohem Bogen in den Bach. Sie hatte nicht einmal mehr Zeit, ein kurzes

Stoßgebet gen Himmel zu schicken. Sie schrie um Hilfe.

Als Waffenruhe eingekehrt war, mussten sich die Fremdarbeiter im ehemaligen Stalag in Bocholt melden. Plündernd und raubend zogen die Russen über das Land. So kam auch Cherry zweimal nach Großburlo. Das erste Mal war er allein. In überlegener Siegerpose forderte er Lebensmittel aller Art. Dabei wies er darauf hin, dass er genau wisse, wo sie lagerten. Meine Mutter schaute ihn ernst an und sagte: „Bist du der alte Cherry noch?“ Dann kullerten dicke Tränen über seine Wangen. Er umarmte meine Mutter und bat sie um Verzeihung.

Beim zweiten Mal betrat er mit einer Schar Russen mein Elternhaus. Als sie mit den Fäusten drohten, stellte er sich vor meine Mutter und brüllte die wilde Rotte an: „Wehe, ihr krümmt dieser Frau auch nur ein Haar. - Das ist meine Mama!“ Da machten sie auf der Stelle kehrt und zogen von dannen.

Es ging damals das Gerücht, dass Fremdarbeiter und Kriegsgefangene, die gut über ihren Zwangsaufenthalt berichteten, als Wachsoldaten auf Lebenszeit an die mongolisch-mandschurische Grenze abkommandiert wurden - Ob Cherry zu ihnen gehörte? Ob er noch lebt? **Josef Wilkes**

(Anmerkung der Redaktion: unseres Wissens sind russische Gefangene seinerzeit kaum lebend in ihre Heimat gelangt.)

## Wenn der Frühling kommt...

Es riecht nach Frühling! Der leichte Regen in der Nacht verstärkt alle Düfte und scheint die Erde aufzubrechen. Man hat den Eindruck, als sei seit gestern alles größer, bunter, schöner geworden! - Endlich! Ich warte so sehr darauf, dass es anfängt zu sprießen und zu blühen!

Schon als Kind hatte ich diese Frühlingssehnsucht in mir. Ich konnte es nie erwarten und lief täglich in den Garten, um nachzusehen, ob die Veilchen schon blühten und die Schlüsselblumen, ob die Bäume inzwischen grüne Spitzen bekommen hatten...

Und mit einem Mal blühte die Stielkirsche hinter unserem Haus! Diesen Duft

kannte ich! Er ist süß und betäubend, viel intensiver als der vom Flieder.

Ganz früh am Morgen, wenn die Nacht langsam vergeht und der Tag noch ganz jung und grau ist, singen bereits die Vögel, - hatte ich gehört! Im Schlafanzug schlich ich mich leise in den Garten. Ganz allein stand ich da, ein Kind von acht Jahren, und lauschte und schnupperte den Frühling in mich hinein!

Aus dem noch trockenen und farblosen Gestrüpp am Wegrand leuchten kleine gelbe Blüten! Der Huflattich! Er ist einer der ersten, die den Frühling spüren.

In meinem Nistkasten in der alten Eiche herrscht inzwischen reger Be-

trieb. In diesem Jahr wird er von Blaumeisen bewohnt. - Neues Leben, auch hier!

Vom Dach des Nachbarhauses flötet eine Amsel. - Ich bleibe stehen und lausche - und freue mich!

Ein so unmodern gewordenes Gefühl wie - Abendfriede - ist in mir.

Dass der Vogel mit seinem Gesang einen Revieranspruch bei seinen Artgenossen anmeldet, weiß ich natürlich, aber die Vorstellung, dieses Ständchen könnte Frau Amsel gelten, die auf ihren Eiern sitzt und brütet, gefällt mir besser.

Nach den ersten Sonnentagen blühen die Krokusse. Ganze Tümpel von

ihnen haben ihre Kelche geöffnet. Wie bunte Osternester sehen sie aus.

Und die Tulpen, Narzissen und Osterglocken! In jedem Garten leuchtet es in rot und gelb... Überall fröhliche bunte Farbkleckse! Frühling, wohin man sieht!

Auf der Wiese blühen Hunderte von Gänseblümchen! Ich liebte sie schon immer, diese kleinen bescheidenen Blumenkinder! Robust und unverwundlich sind sie. Kaum ist die Wiese abgemäht worden, sind sie schon wieder da und recken ihre kleinen Strahlengesichter der Sonne entgegen. Sie begleiten uns durch den ganzen Sommer, vom ersten warmen Tag bis zum Frost.

Ich erinnere mich, dass ich als Kind dem Frühling entgegen gelaufen bin. Hier und da lagen auf den Wiesen noch letzte Schneereste, aber lange konnte es nicht mehr dauern...

Mit unserem Dackel rannte ich um die Wette, - immer weiter, weiter, - bis hinunter ins Tal. Freude war in mir, eine riesige Freude!

Etwas von dieser kindlichen Freude und Erwartung ist auch heute noch in mir. Wenn das Frühjahr kommt, dann hält es mich nicht im Haus, dann muss ich raus und laufen, laufen, um all die Wunder neu zu begrüßen und zu bestaunen! In Feld und Wald zieht es mich, unterwegs sein, den Frühlingwind und die Sonne spüren...

Dann muss ich mittendrin sein im Geschehen!

Renate Heetmann, Lüdenscheid



*Frühling, Osterfreude,*

*Überall drängt sie hervor*

*Aus dem Dunkel ans Licht.*

*Welch' ein überquellend Leben,*

*Das aus allen Zweigen*

*Bricht.*

Johanna Weisbaupt



# Freunde fürs Leben

Die ältere Dame, auf deren Wunsch hin ich ihren schönen Garten inspiere, der arg im Grün der Bäume wütenden Frühsommerschädlinge wegen, schließt sogleich Freundschaft mit meinem kleinen, vierbeinigen Begleiter. „Wie nett, daß Sie ihn mitgebracht haben!“ Nicht jeder Gartenbesitzer denkt so unvoreingenommen von einer uns Menschen lieb gewordenen Kreatur. Hunden ist eigen, daß sie, gelöst von Leine und Führung, liebend gern herumschnüffeln, fremde Witterung aufnehmen, mal etwas „machen“, was peinlich sein kann, oder auch der Scharrlust huldigen. Doch hier nichts von alledem: Amörchen untersucht interessiert Zaun, Rosenstock und Rabatte... und die Gastgeberin duldet es, ja, sie erzählt eine enttäuschende Geschichte des Altwerdens.

Selber einen Hund gehalten, jahrelang; Freude drangehabt. Des Schicksals Fügung raubt - ein paar Jahre ist's her - im gleichen Sommer ihr den Mann, und dann auch noch den Hund. Nun aber ist sie drüberweg, über's Schwerste, möchte wohl wieder einen anhänglichen, vierbeinigen Hausgenossen um sich haben. Möchte mit ihm spaziergehen in die nächste Nachbarschaft, in den nahen Wald. „Ach, wissen Sie“, sagt sie, „so ein Hund verbindet einen stärker mit Umwelt und mit der Menschlichkeit. Man trifft mehr Bekannte, denn das Auto mit seinem Zwang zum Fahren fördert nicht das Gespräch mit anderen. So hört man dies und das beim Ausgang, traut sich auch mal in Bezirke hinein, in welche man sonst nie geht, und bald sind einem bis dato völlig fremde Leute vertraut. Weil sie selber einen Hund, oder doch zumindest eine stille Sympathie für ihren Vierbeiner erkennen lassen. Und man findet immer einen Gesprächsanfang. Dafür sorgt eben so ein Hund.“

Freilich, es kann auch mal Ärger geben; ich weiß es, von früher her. Sie wissen ja selber, Herr ..., so ein Hund, der muß mal, ausgerechnet an einer Stelle, wo es einem überhaupt nicht paßt. Und Sie sind sich ihrer Vorausschau voll bewußt, haben ihn recht-

zeitig vor ihrem Losgehen noch einmal aufgefordert, doch bitte jetzt an vertrauter heimischer Stelle sein obligatorisches Geschäft zu erledigen - aber nichts. Es tut sich gar nichts. Sie werden nur dumm angeguckt. Aber dann...

Dann nimmt das so gut wie unabänderliche Malheur mit Naturgewalt seinen himmelschreienden Verlauf. Und Sie stehen bedeppt da und können nichts machen. Ja, dann gibt's Geschimpfe von Leuten, die solches nun absolut nicht verstehen können. Ich habe eben jetzt etwas von Amerika gelesen, von ganz strengen Anordnungen und von saftigsten Bestrafungen, wenn einem so etwas Unangenehmes unverrückt passiert: 75 Mark Geldbuße, nur für's Beinchenheben - eigentlich haarsträubend. Ein Hund, sollte man wissen, ist eben keine Uhr, kein vorprogrammierter Roboter, hat einen eigenen Kopf, und lebt mit seiner Nase, der superfeinen; und die sagt ihm - leider - ja hier ist's richtig, da hockst du nieder.

Aber nun zum wirklichen Knall. Auf Drängen meiner entfernt wohnenden Tochter, die mir meine Einsamkeit helfend und liebevoll lindern möchte, habe ich mich um die Anschaffung eines neuen, kleinen Vierbeiners bemüht. Ein Dackelchen sollte es sein. Bekam auch eine Adresse von einer Züchterin zugespielt. Wurde noch zwei Monate vertröstet, dann sei der Wurf flügge. Als es dann um den Preis für so ein Tierchen ging, lag dieser nicht eben unerheblich über der erstgenannten Offerte. Mir erschien das zu teuer, so nahe der Tausendmarkgrenze. So dicke habe ich's denn auch nicht. Als ich ein bißchen runterhandeln wollte, fragte die Anbieterin doch plötzlich: „Ja, wie alt sind Sie denn???“

Ahnungslos antwortete ich: „Na, über siebzig!“

„Ja, dann sind Sie auch viel zu alt für einen Hund!“

Bumms!

(Erich Beckmann)



# Muttertagslieder

aus dem Fundus von Emil Fr. Drees

Lied zum Muttertag      Worte: Rudolf Otto Wiener  
Weise: Emil Fr. Drees

1. Jedes Kind hat eine Mutter, jede Mutter hat  
ein Kind. Und wir freuen uns von Herzen, weil  
wir Muttters Kinder sind.

2. Jede Katze hat ein Kätzchen, und das Kätzchen  
sagt: Miau! meine Mutter ist die Beste und  
das weiss ich ganz genau.

3. Jeder Vogel hat ein Liedchen, und das Liedchen,  
das heisst: Piep! Und wir haben eine Mutter,  
und die Mutter hat uns lieb.

Wir wären nie ge-waschen      Worte: Eva Reclin  
Weise: Emil Fr. Drees

1. Wir wä-ren nie ge-wa-schen und nei-stens  
nicht ge-kämmt, die Sträm-pfe hät-ten Lö-scher  
und schmut-sig wär das Heud.

2. Wir essen Fisch mit Honig und Blumenkohl mit  
Zimt, wenn du nicht täglich sorgtest, dass alles  
klappt und stimmt.

3. Wir hätten nasse Püsse und Zähne schwarz wie Russ  
und bis zu beiden Ohren die Haut voll Pflaumen-  
mus.

4. Wir könnten auch nicht schlafen, wenn du nicht  
nochmal kämst, und uns bevor wir schlafen in  
deine Arme nimmst.

5. Und trotzdem, sind wir alle auch manchmal eine  
Last, was wärest du ohne Kinder? Sei froh, dass du  
uns hast.

Zum Schluss liesse sich ein lustiges Traiala  
singen.

## Öffentliche Anklage!

1952 wohnten wir in einem kleinen Dorf und mussten vier Kilometer weiter zur Kirche gehen. Wir waren nicht übertrieben gläubig, aber mein Bruder und ich mussten unsre großen Schwestern, die im Katechumenen- und Konfirmandenunterricht waren, begleiten.

In dieser noch schlechten Zeit waren bei uns wegen Geldknappheit die Kohlen ausgegangen. Mein Bruder und ich hatten von den Eltern gehört, dass sie Holz aus dem Wald holen wollten. Vater war aber arbeiten und der Mutter ging es nicht gut. Deshalb liehen wir uns beim Nachbarn einen Bollerwagen. Wir liefen zum Wald und sammelten größere Äste, die wir auf den Wagen legten. Da wir aber an einem steilen Berg wohnten, konnten wir den Wagen nicht voll beladen. So liefen wir fünf oder sechs Mal. Für ein paar Tage reichte es aber schon!

Unsere Eltern haben sich auch sehr gefreut! Abends lasen uns unsere Schwestern immer Märchen vor oder sangen mit uns! Heute lernten wir folgendes Lied:

„Sölde ist ne schöne Stadt, jupheidi, jupheida, die auch eine Kirche hat! jupheidiheida. Die Kirche ist aus Holz gebaut, das Holz hat der Pastor geklaut! Jupheidi, jupheida, jupheidi-fiderallala, jupheidi, jupheida, jupheidiheida!“

Am nächsten Sonntag mussten mein Bruder und ich wieder mit den Schwestern in den Gottesdienst gehen. Der Pfarrer stand auf der Kanzel und lehrte uns das siebte Gebot: „Du sollst nicht stehlen!“

Nach einer Weile wurde aus dieser Predigt eine Fragestunde, und der Pfarrer wollte wissen, was man nicht tun darf. Auf diese Art von Beantwortung

hatte mein Bruder gewartet und hob den Arm!

Der Herr Pfarrer gab ihm die Chance: „Na mein Junge, was darf man nicht tun?“

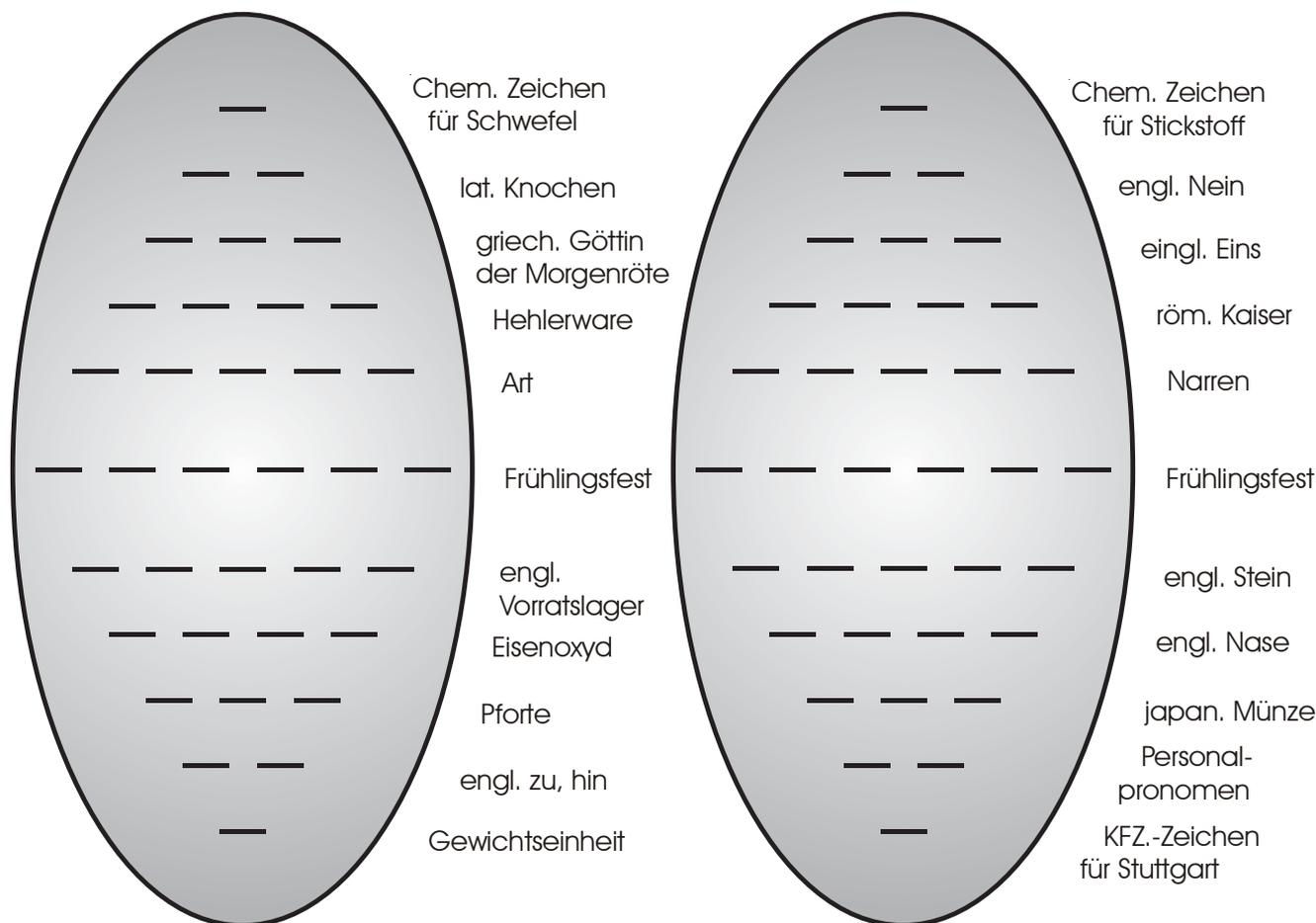
Mein Bruder sprang auf und sagte ganz laut und vorwurfsvoll: „Warum fragen sie uns, was man nicht darf? Sie klauen sich das Holz für ihre Kirche zusammen und wollen von uns wissen, was man nicht tut!“

Ein schallendes Gelächter erfüllte die Kirche und selbst dem Herrn Pfarrer liefen vor Lachen die Tränen über die Wangen. Er hat sich aber nicht gerechtfertigt, und auch nicht verraten, wo er das Holz geklaut hat! - Die Kirche war aus Holz gebaut!

Gerhard Kischewski



## AS-Preisrätsel



*Das Erste ist ein kalter Wind,  
Er bringt noch Schnee und Eis.  
Das Zweite heißt im Süden Flur,  
Wie jeder Rater weiß.  
Zusammen ist's ein Frühlingsfest.  
Bald fängt das Blühen an.  
Und „Frohe . . . . .“ wünschen wir  
Dem, der's erraten kann.*

Die Lösung unseres zweiten Kreuzworträtsels in der Ausgabe 69 war mit einem kleinen Hindernis verbunden, trotzdem gab es eine rege Teilnahme.

Das gesuchte Lösungswort war: **STERNTALER**.

Unter den vielen Einsendungen unserer Rätselfreunde entschied das Los sich für folgende Gewinner:

- Luzie Bendixen, Eichenweg 22, 58239 Schwerte (1 Blumenvase)

- Fam. J.+H. Matuschewski, Gartenstraße 30, 58730 Fröndenberg (1 Buch)

- Gerda Steinfeld, Am Weidenbusch 5, 58239 Schwerte (2 Konzertkarten d. Konzertges.Schwerte)

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern.

Unsere heutigen Rätselfragen sind leichter zu lösen. Sie können auch als Anregung dienen, selber Rätsel zu erfinden. Das trainiert die „grauen

Zellen“. Es ist nicht immer einfach, Definitionen für Rätselwörter zu suchen, aber es macht Spaß!

Unter den richtigen Einsendungen zu unserem neuen Rätsel lösen wir folgende Gewinne aus:

1. Büchereigutschein
2. 1 Buch.
3. Blumengutschein

Einsendeschluss ist der 17. Mai 2005

Unsere Anschrift: AS-Redaktion Am Stadtpark 1, 58239 Schwerte

# TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE TERMINE

## ERGSTE

**Altenbegegnungsstätte**, Kirchstr. 43  
donnerstags, 14.30 Uhr, Seniorentreff, Gymnastik, Skatspielen

**Offene Begegnung St. Monika**  
jeden 3. Mittwoch, 15.30 Uhr, offene Begegnung (Beginn der hl. Messe: 15.00 Uhr)

**Altengemeinschaft**, Auf dem Hilf 6  
jeden 3. Mittwoch, 15 Uhr, Seniorentreff

## GEISECKE

**Altenbegegnungsstätte**, Buschkampweg  
dienstags, 15 Uhr, Seniorentreff

## LICHTENDORF-SÖLDERHOLZ

**Senioren gem. St. Bonifatius**, Lambergerstr. 32  
Treffen: Jeden 3. Donnerstag, 15.00 Uhr  
dienstags von 9-10.30 Uhr Seniorenturnen

## HOLZEN

**Fraueingemeinschaft St. Christoph.**, Rosenweg 75  
06.04. Vortrag von Pastor Benno Marker „Eindrücke von Kreta, der südlichsten Insel Europas“  
18.05. Wallfahrt nach Dörnschlade bei Wenden, 12.30 Uhr Abfahrt Christophorus-Kirche  
01.06. Vortrag von Herrn Klaus Spanke „Hilfsmittel, die den Alltag erleichtern“  
Beginn d. Hl. Messe: Jeweils 15.00 Uhr

**Seniorenzentrum**, Westhellweg 220  
montags 15.30 Uhr Spielenachmittag  
1. + 3. Mittwoch 14.30 Uhr Singkreis  
donnerstags 15.30 Uhr Seniorengymnastik  
freitags 10.30 Uhr Gedächtnistraining  
letzter Donnerstag im Monat Nachtcafé im „Café Rosenstübchen“ um 19 Uhr mit wechselnden Themen  
20.03. 14.30 Uhr Seniorentanz  
03.04. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen mit der „Tanzkapelle Sonnenschein“  
05.04. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch mit Frühlings-singen  
08.04. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst  
17.04. 14.30 Uhr Seniorentanz mit Herrn Grandt  
03.05. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch  
05.05. 10.30 Uhr Gemeindegottesdienst mit Pastor Inhetveen  
06.05. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst  
22.05. 14.30 Uhr Seniorentanz mit der „Seniorenband Schwerte“  
03.06. 15.30 Uhr Kath. Gottesdienst  
05.06. 10.30 Uhr Musik. Frühschoppen mit dem „Zithertrio Ergste“  
07.06. 14.30 Uhr Awo-Kaffeeklatsch  
19.06. 14.30 Uhr Seniorentanz mit der „Tanzkapelle Sonnenschein“  
30.06. 10.30 Uhr Ev. Gottesdienst

## SCHWERTE - MITTE

**Ökum. Altenkreis**, Goethe-Str. 22  
04.04. Lichtbildervortrag über die Insel Rügen mit Dieter Ackermann  
18.04. Aufregung an der „Haustür“  
02.05. Gedächtnistraining  
06.06. siehe Tagespresse  
20.06. Ein Nachmittag mit Pfr. Iwan  
Beginn jeweils 14.30 Uhr

**Fraueingemeinschaft Hlg.-Geist**, Ostberg-Str.  
13.04. „Andere Lieder wollen wir singen“ mit Pastor Marker  
04.05. Vortrag: Senioren im Straßenverkehr  
15.06. Gymnastik mit Brigitte Wolf  
(Beginn der Hl. Messe jeweils um 15 Uhr)

**Grete-Meißner-Zentrum**, Schützenstr. 10  
montags bis freitags und jeden ersten Sonntag im Monat, 11-17.30 Uhr, allgemeine Öffnungszeiten  
Mittagstisch 11.30 bis 13 Uhr täglich  
Kaffee und Kuchen 14.30 bis 17 Uhr tägl.  
Jeden ersten Sonntag im Monat Tanztee mit Instrumentenkreis, 14.30 Uhr  
dienstags Handarbeitskreis 15.00 Uhr  
donnerstags Gymnastik für Senioren 14.15 Uhr,

Singen 16.00 Uhr  
freitags Lesekreis 14.45 Uhr  
montags, 9.30 bis 11.00 Uhr und 15.45 bis 17.15 Uhr  
Gymnastik für Männer im Rentenalter, Einstieg jederzeit nach Anmeldung möglich  
jeden 2. und 4. Dienstag im Monat von 14.30 bis 16.00 Uhr Seniorentanz, Einstieg nach Anmeldung möglich

**Altenkreis Diakonie**  
Jeden Dienstag von 14.30 -16.30 Uhr, Ltg.: Frau Ibert (am 1. + 3. Dienstag im Monat)

**Paul-Gerhardt-Seniorenkreis**,  
Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 14.30 bis 16.30 Uhr, Leitung: Frau Schmeißer

**Instrumentenkreis**  
dienstags, 10 Uhr, Probe  
Gesprächskreis für ältere Menschen  
jeden 2. Donnerstag im Monat 14.00 bis 16.00 Uhr

**Gesprächskreis f. pfleg. Angehörige**  
Treffen jd. letzten Montag im Monat von 17-19 Uhr

**Altenbegegnung der Awo**, Kleppingstr. 4 (Gesundheitsamt) 1. Etage  
dienstags in der geraden KW Basteln und in der ungeraden KW Frauengruppe und jeden Mittwoch, 14 Uhr, Skatclub  
22.03. 16.30 Uhr Vorstandssitzung in der Kleppingstr.  
29.03. 15.00 Uhr Jahreshauptversammlung, Kleppingstr.  
29.04.-02.05. Urlaubertreffen im Awo-Hotel in Alt-Astenberg (es sind noch 2 DZ frei)  
08.05. Theaterfahrt „Cosi fan tutte“  
09.06. Theaterfahrt „Ein Käfig voller Narren“

**Johannes-Mergenthaler-Haus**, Liethstr. 4  
Jeden 3. Dienstag im Monat ev. Gottesdienst im Café Pläuschchen um 10.30 Uhr  
Jeden 1. Mittwoch im Monat ab 15.30 Uhr Café-Fest mit Frau Hauenschild  
Jeden 2. Donnerstag im Monat kath. Gottesdienst um 10.00 Uhr im Café Pläuschchen

**Klara-Röhrscheidt-Haus**, Ostbergerstr. 20  
Ev. Gottesdienst im Festsaal „Unter den Linden“ am letzten Dienstag im Monat um 10.30 Uhr  
Kath. Gottesdienst jeden 2. Donnerstag im Monat um 16.00 Uhr

**Konzertgesellschaft Schwerte**  
10.04. 3. Kammerkonzert in der Rohrmeisterei, Amir Katz (Klavier), 1. Preisträger Int. Schubert-Wettbewerb 2003  
19.05. 4. Kammerkonzert in der Rohrmeisterei, Alfred Wank, Virtuose Musik um 1600 mit Flöte, Laute  
04.06. 1. Chorkonzert in der Rohrmeisterei, Opern-/Operettenkonzert

**Musikschule Schwerte**, Westenort 18  
Tanzen ab 50, immer freitags von 11.30-12.30 Uhr im Luise-Elias-Zentrum  
Seniorenchor, donnerstags, 9.30 bis 11 Uhr  
Infos: Telefon 104325/327  
19.06. 11 + 17 Uhr, Als die Tiere die Schimpfwörter leid waren, Giebelsaal  
23.06. 17 Uhr, Als die Tiere die Schimpfwörter leid waren, Giebelsaal  
25.06. 11 - 14 Uhr, Tag der offenen Tür im Luise-Elias-Zentrum

**VHS**, Am Markt  
17.03. 18 Uhr Literatur-Café: Sherlock Holmes  
17.03. 19.30 Uhr Schleswig-Holsteins Nordseeküste und Inseln, Diavortrag  
10.04. 7 Uhr Vogelkundliche Exkursion: Bürenbruch  
20.04. 19 Uhr Wie Politik funktioniert  
24.04. 7 Uhr Vogelkundliche Exkursion: Elsebachtal - Steinbach  
29.04. 19 Uhr Vom Trümmerchaos zum Grundgesetz  
21.05. 10 Uhr Bücherflohmarkt  
weitere Veranstaltungen finden Sie im aktuellen Programmheft

**Kath. Akademie**, Bergerhofweg  
über Kurse und Tagungen informiert das Halbjahresprogramm, das man anfordern kann bei Katholische Akademie, Bergerhofweg 24, 58239 Schwerte,

Tel.: 02304/477-0, Fax: 02304/477-599, e-mail: [info@akademie-schwerte.de](mailto:info@akademie-schwerte.de), <http://www.akademie-schwerte.de>

16.-17.04. Generationenvertrag? Eckpunkte für einen Interessenausgleich zwischen den Generationen

**BARMER Schwerte**, Brückstr. 3, Tel. 22062  
Rentenberatung jeden 2. Donnerstag im Monat.  
Telefonische Anmeldung erforderlich!

**BSW Seniorengruppe**, Rathausstr. 33  
Treffen jeden letzten Dienstag im Monat um 16 Uhr in der Gaststätte „Zum neuen Rathaus“  
Fahrten siehe Aushang (bei der Betreuungsstelle und Sparda-Bank)

**SOZIALVERBAND DEUTSCHLAND e.V.** ehemals REICHSBUND, geg. 1917, Eintrachtstr. 10  
Tel.: 12552, außerhalb d. Sprechstunden Tel.: 13647 (Haake)

Sprechstunde: Montags 9 - 12.30 Uhr  
jeden ersten und dritten Montag im Monat Rechtsberatung, 9 - 12.30 Uhr  
jeden letzten Montag im Monat Vorstandssitzung um 16 Uhr in der Geschäftsstelle  
jeden 4. Donnerstag im Monat Klönnachmittag um 15 Uhr im Bootshaus des Kanuvereins, Liethstr.  
02.04. 15 Uhr Jahreshauptversammlung im Kath. Pfarrheim, Goethestr.  
02.06. 8.30 Uhr Fahrt nach Lüdinghausen

**SGV-Seniorenwandergruppe**  
alle 14 Tage donnerstags, 13.45 Uhr Treffpunkt: s. Tagespresse

**VdK-Ortsverband Schwerte**, Eintrachtstr. 10, Tel.: 81919 (Herr Rösicke)  
dienstags Sprechstunde, 15 - 16 Uhr  
jeden vierten Donnerstag im Monat Rechtsberatung, 15 - 16 Uhr

**Projektgr. Schlaganfallgeschädigter**, Schwerte  
freitags, 16 Uhr Marienkrankenhaus (Gymnastikraum); Kursleiterin: U. Hegewald-Bittner

## VILLIGST

**Altenbegegnungsst.**, Villigster Str. 43a  
jeden 1. Donnerstag, ansonsten jeweils mittwochs, 15 Uhr, Seniorentreff

## WANDHOFEN

**Ursula-Werth-Begegnungsst.**, Strangstr. 36  
jeden zweiten, dritten und vierten Montag, Seniorentreff, 15-17.30 Uhr

## WESTHOFEN

**Altenbegegnungsst. ev. Gemeindehaus**  
montags, 15 Uhr, Seniorentreff  
**Hertha's Gute Stube**, Kirchplatz 8  
montags, 17.30 Uhr für junggebliebene Frauen  
dienstags, 14.00 Uhr für Freunde des Skatspiels  
donnerstags, 14 Uhr, für Kaffeeliebhaber und Bingspieler  
freitags, 17.30 Uhr, Treffen für alle bei Musik, Spiel und Unterhaltung  
Infos bei Ilse Webel, Tel.: 68806 oder Siegrid Bartelmeß, Tel.: 67859



Es besteht keine Gewähr auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben. Redaktionsschluss für Termine: 17.05.2005